

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruckerei
Tagesblatt Riesa
Herausg. 1937
Postfach Nr. 28

Postsekondat
Tresden 1580
Stroßlaße:
Riesa Nr. 28

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmanns
zu Großenhain bezügliche bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Amtshauptmanns Riesa
und des Hauptkolonnenleiters

Nr. 2

Montag, 4. Januar 1937, abends

90. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (14 "einanderfolgende Nr.) 66 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen (für die Nummer des Ausgabebetages) sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesamte 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 3 Pfg., die 60 mm breite, 3 gespaltenen mm-Zeile im Textteil 20 Pfg. (Grundgröße: Zeile 3 mm hoch). Ziffergröße 27 Pfg., tabellarischer Satz 50 Pfg. Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingelangter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Verantwortung aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 3. Bei Konturs- oder Zugsabgleich wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 58.

Lügen über Lügen gegen Deutschland!

Unglaubliche Verdrehungskunststücke der „Liberté“ Unerhörte Lügen und Drohungen der baskischen Bolschewisten

Die französische Zeitung „Liberté“ hat sich einen geradezu ungläubigen Fall böswilliger Berichterstattung und öffentlicher Falschmeldung geleistet. Sie gibt in ihrer Sonntagabendausgabe in Fettdruck folgendes angebliches Zitat aus der „Berliner Börsenzeitung“ wieder:

„Es ist eine Schande, mit ansehen zu müssen, wie in Spanien ein Thälmann-Bataillon, das sich aus deutschen Emigranten zusammensetzt, gegen Soldaten der Reichswehr kämpft.“

Katzenbrot hat ein solcher Satz nie in der „Börsenzeitung“ gefunden.

Die „Liberté“ mißt an obiges Falschzitat einen gehässigen Kommentar, in dem es u. a. heißt:

„Schau, schau, bisher sprach man vorsichtigerweise von deutschen Freiwilligen in Uniform, die Franco zu Hilfe geschickt worden. Der Scheiter ist gelüftet. Diejenigen, die noch zweifeln, brauchen sich nur noch zu verneigen. Die Reichswehr ist offiziell in Spanien vertreten.“

Von der „Berliner Börsenzeitung“ ist, wie bereits gesagt und wie sich aus jeder zuverlässigen Quelle ergibt, überhaupt keine Rede. Die in dem Zitat erwähnte „Berliner Börsenzeitung“ läßt, wie ein derartiger Satz veröffentlicht worden. Lediglich zweimal war bisher in der „Börsenzeitung“ von dem „Thälmann-Bataillon“ die Rede, und zwar beide Male in dem Leitartikel der Nr. 606 vom 22. Dezember 1936 unter der Überschrift „Die spanische Krise“. Die Reichswehr hat, die deutsche Wehrmacht

ist selbstverständlich von der „Börsenzeitung“ niemals in irgendeinem Zusammenhang mit der Spanienfrage genannt worden.

Um es vor jedermann deutlich klarzustellen, in welchem Zusammenhang von dem „Thälmann-Bataillon“ die Rede war, veröffentlichen wir nachstehend die beiden Sätze des obengenannten Artikels, die sich darauf beziehen:

„Die Internationale Brigade“, das Bataillon Thälmann, die bei Brun und San Sebastian geschlagenen roten Willigen sind nicht durch die Luft an die Madrider Front gekommen, sondern im großen ganzen mit Hilfe französischer Durchreisenden.“

Und an anderer Stelle heißt es:

„Wo ein Bataillon Thälmann mit Waffen in der Hand auftritt, wo die ganze Saar-Emigration aufsteht und Spanien als Rückfallstation gegen das nationalsozialistische Deutschland auszubauen ver sucht, wo schließlich handgreifliche Uebergriffe gegen Leben und Eigentum deutscher Staatsbürger begangen werden, da hat das Reich legitime Interessen zu wahren, denn diesen Elementen geht es in Spanien ebensowenig um Spanien wie an der Saar um die Saar.“

Bei der Meldung der „Liberté“ handelt es sich also um eine bewußte Fälschung. Das Blatt der französischen Rechtskreise stellt sich damit in den Dienst der baskischen Lügenpropaganda und wird so zum willfährigen Helfershelfer des Bolschewismus.

von 1000 Mann von vier bewaffneten Fischdampfern verwohrt worden ist. Es wird hinzugefügt, daß die Granaten das Schiff nicht getroffen haben. Von keiner amtlichen Stelle kann jedoch die in dem Bericht der „United Press“ ausgesprochene Behauptung bestätigt werden, daß die „Blachill“ von dem Kreuzer „Königsberg“ angehalten und durchsucht worden ist.

Auf Anfrage meldet der Kreuzer „Königsberg“, daß er mit dem englischen Dampfer „Blachill“ am 1. Januar abends in der Gegend von Cantona beim Passieren in üblicher Weise die Schiffsnamen durch Morjesignale ausgetauscht habe.

Die Reederei des englischen Dampfers „Blachill“ erklärt ebenfalls, daß der Dampfer von dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ weder angehalten noch durchsucht worden sei.

Außerdem teilt die britische Admiralität nunmehr mit, daß es sich nicht um vier, sondern um einen Fischdampfer gehandelt hat. Durch diese Feststellung ist erwiesen, daß die Behauptung der „United Press“ frei erfunden ist.

Das furchtbare Gift

Patriarch Barnabas über die bolschewistische Weltgefahr.

Das Oberhaupt der serbisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Barnabas wandte sich in einer Unterredung mit einem deutschen Pressevertreter gegen die bolschewistische Weltgefahr. Er betonte, daß nach seiner festen Überzeugung der Kommunismus das furchtbare Gift ist, da er die Familie, die bürgerliche Gesellschaft, Nation und Staat zerstöre. Seine Versprechen seien billige Lügen und Gaukelei. Als Oberhaupt der Kirche werde er, so erklärte der Patriarch, gemeinsam mit den Bruderbischöfen alle geistigen und moralischen Kräfte einsetzen, damit die Ausbreitung dieser furchtbaren Seuche verhindert werde. Zum Schluß der Unterredung brachte Patriarch Barnabas die Sympathien zum Ausdruck, mit denen er den Kampf des Führers und Reichskanzlers gegen die bolschewistische Weltgefahr begleitet.

„Der Führer des großen deutschen Volkes führt einen Kampf, der dem Wohle der ganzen Menschheit dient.“

Er sei überzeugt, sagte der Patriarch weiter, daß der Kampf Adolf Hitlers gegen den Bolschewismus, der das russische Volk unterjocht hat, rein ideellen Motiven entspringe und nichts mit imperialistischen Zielsetzungen zu tun habe.

Mit freundschaftlichen Grüßen an das große deutsche Volk, dessen berechtigter Kampf um Gleichberechtigung unter den Völkern Achtung verdiene, schloß Patriarch Barnabas die Unterredung.

Dank des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat anlässlich der Jahreswende wiederum eine Fülle von Glückwünschen aus allen Bevölkerungsteilen und allen Teilen des Reiches sowie von deutschen Volksgenossen jenseits der Grenzen und von Freunden Deutschlands aus der ganzen Welt erhalten, die ihn herzlich erfreut haben. Da es dem Führer und Reichskanzler bei der großen Zahl der Glückwünsche nicht möglich ist, allen denen, die in diesem Zusammenhang seinen herzlich gedachten, einzeln zu danken, bittet er, seinen Dank und die Erwidrerung der Neujahrsglückwünsche auf diesem Wege entgegenzunehmen.

Von General Franco begnadigt

Aufhebung von 70 Todesurteilen.

Der Chef der spanischen Nationalregierung, General Franco, begnadigte aus Anlaß der Jahreswende 70 von spanischen Kriegsgerichten zum Tode verurteilte Personen, die sich den Kommunisten angeschlossen hatten. General Franco hat bereits früher in mehreren hundert Fällen Todesurteile aufgehoben, wenn es sich bei den Verurteilten erwiesenermaßen um politisch Irrgeleitete handelte.

Deutscher in Bilbao ermordet

Feiger Mord der roten Machthaber

Erst jetzt wird aus zuverlässiger Quelle bekannt, daß Ende November der Reichsdeutsche Lothar Guedde von den roten Machthabern in Bilbao in einem Scheinverfahren zum Tode verurteilt und erschossen wurde. Begründet wurde diese ungeheuerliche Maßnahme damit, daß Guedde der Organisation der spanischen Falange angehört habe. Nach Berichten von Augenzeugen ging der Deutsche heldenhaft in den Tod. Bei der Erschießung erhob er den rechten Arm zum Deutschen Gruß und rief: „Heil Hitler! Es lebe Deutschland! Es lebe Spanien!“

Die Ermordung kann nur als feiger Mord bezeichnet werden.

Wieder ist ein deutscher Volksgenosse den roten Verwüster zum Opfer gefallen. Wenn die Mörder der Ermordung auch ein „Prozedere“ vorausgehen ließen, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich abnormals um einen feigen Mord handelt. Als Feigheit die Ermordung der fünf Reichsdeutschen in Katalonien bekannt wurde, hat Deutschland der Welt zu verstehen

gegeben, daß es mit dem Leben seiner Söhne nicht spielen läßt. Wenn die Bolschewisten von Bilbao ungeachtet dessen diese neue Morde begangen haben, so muß das darauf schließen lassen, daß sie es auf eine offene Herausforderung anlegen. Mit dem neuen Mord ist das ganze deutsche Volk herausgefordert worden, in dessen Schutz auch dieser Reichsdeutsche gestanden hat. Lothar Guedde ist für Deutschlands Ehre gefallen. Sein mannhafter und heldenhafter Tod wird ihm unvergessen bleiben. Überall in der Welt, wo man noch Sinn für Recht und Mannestum hat, muß diese neue Bluttat des bolschewistischen Untermenschentums Abscheu und Entsetzen hervorrufen. Es ist geradezu unbegreiflich, daß die Westmächte dem verbrecherischen Treiben der roten Mordbrenner heute noch tatenlos zusehen, ja es sogar mit Kriegsmaterial und „Freiwilligen“ unterstützen. Das energische Vorgehen des Kreuzers „Königsberg“ im „Palos“-Fischereifall dürfte der Welt gezeigt haben, daß Deutschland jedenfalls nicht gewillt ist, die bolschewistischen Verbrechen gegen die Sicherheit deutschen Lebens und Eigentums stillschweigend hinzunehmen.

wieder freigegeben wurde, so verweigern die roten Machthaber in Bilbao doch bis jetzt die Freilassung des widerrechtlich zurückgehaltenen Passagiers sowie eines Teiles der Besatzung des Dampfers.

3. Sobald diese Verletzung der deutschen Hoheitsrechte durch Übergabe des Passagiers und des gesamten Teiles der Besatzung an den deutschen Kreuzer wieder gutgemacht ist, wird auch die Freigabe des vorläufig aufgebrachten spanischen Dampfers „Kragon“ und die Einstellung weiterer Gegenmaßnahmen von deutscher Seite erfolgen.

Erneute Lüge am Branger

Falschmeldungen über Kreuzer „Königsberg“.

„United Press“ verbreitet aus London unter dem 1. Januar folgende Meldung aus Santander:

„Der britische Dampfer „Blachill“ (3922 Tonnenn) aus Newcastle ist in Santander eingetroffen und berichtet, daß er auf der Höhe von Cantona von dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ angehalten und durchsucht worden ist. Der Kapitän berichtet ferner, daß sein Schiff von vier bewaffneten Fischdampfern der spanischen Jurisgenen beschossen worden ist.“

Die englische Admiralität bestätigt die in dem Bericht gemachten Angaben, daß der Dampfer „Blachill“

Freie Drohung

Wunderschöne Lügen der baskischen Bolschewisten.

Das Pariser Informationsbüro der baskischen „Revolution“ veröffentlicht die nachstehende Verlautbarung: Die baskische Regierung hat im Einverständnis mit der Regierung der Republik den Regierungen der befreundeten Länder mitgeteilt, daß sie ihren Seestreitkräften Anweisung gegeben habe, die energischen Mittel anzuwenden, um den Schutz der Handelschiffe in den baskischen Gewässern sicherzustellen. Sie hat den gleichen Regierungen ebenfalls mitgeteilt, daß mehrere Einheiten der deutschen Kriegsmarine sich augenblicklich im Hafen von Guetaria befinden. Die baskische Regierung wird nicht die geringste Verletzung des internationalen Rechtes in bezug auf die Seeschifffahrt dulden.“

Hierzu erfahren wir von zuverlässiger Seite:

1. Deutsche Kriegschiffe befinden sich nicht im Hafen von Guetaria.

2. Erst das völkerrechtswidrige Anhalten des deutschen Dampfers „Palos“ weit außerhalb der Hoheitsgewässer und seine Beschlagnahme haben die deutschen Gegenmaßnahmen ausgelöst. Wenn auch der Dampfer selbst inzwischen auf Verberung des Kreuzers „Königsberg“

Zeitpruch für 5. Januar

Wir haben den internationalen Marxismus nicht deshalb zerbrochen, um den deutschen Arbeiter an das Mittelalter zu verhandeln. Alfred Rosenberg.

Der Uebergang zum Freitag

Mit der „Eisernen Rose“ am Sonnabend und Sonntag haben wir nach den langen Festtagen alle den Anschluss an das „gewohnte Leben“ wiedergefunden. Wenn man in einem sehr frühen Wille sprechen darf: Die „Eiserne Rose“ war sozusagen der Siegelstempel, mit dem wir den Uebergang vom alten zum neuen Jahre abgeschlossen haben. Die Neujahrswünsche der ganzen Welt sind auf einen ersten Ton gestimmt gewesen, aber fast überall klang merklich ein gedämpfter Optimismus durch, hinter dem die Lösung stand: „Nur nicht andrücken!“ Die Staatsmänner, die so sprechen, haben uns alle ein kleines Angebinde von Hoffnungen zum Eingang in das neue Jahr geschenkt. Um ein viel mißbrauchtes Wort auf unsere Zeit abzuwandeln: „Unserer Generation bleibt nichts erspart!“ Sie muß sich am eigenen Hops aus dem Dreck herausziehen, in den sie vor nunmehr reichlich 20 Jahren „hineingefallert“ ist. Das kostet eine verdammt Arbeit, und ohne Schwänke und auch ohne ein gelegentliches Seufzen geht es bei dieser mühevollen Arbeit nicht ab. Das Seufzen ist um so vernehmlicher, je weniger klar das Bewußtsein ist, daß wir aus dem Dreck heraus müssen und heraus wollen. Dr. Weckels hat auf die große und schicksalhafte Frage, was das neue Jahr uns bringen wird, geantwortet: „Einiges davon ist Schicksal, das wir nicht ändern können, ein Teil davon ist unser eigenes Handeln, und unser eigenes Handeln ist unser eigener Kraft anvertraut.“ Und in diesem Sinne denn: Mit Gott und Gott, mit Mut und Zuß an die Arbeit!

Die BSG. feierte das 10jährige Jahrestag

Kapelle Heinz Fritsche spielte zu Konzert und Tanz

In jedem Jahr um die Jahreswende feiert die Vereinigung ehemaliger Schüler zu Riesa ihr Stiftungsfest. Diesmal fand die Feier, die am vergangenen Sonnabend im Saale des Fremdenhofes Rädlich begangen wurde, im Zeichen des 10jährigen Jahrestages statt. BSG.-Vereinsleiter Rudolf Bau konnte zahlreiche Mitglieder und Gäste willkommen heißen, ein Beweis, daß die Vereinigung sich in weitesten Kreisen guten Ansehens erfreut. Besondere Willkommengröße wurden der zahlreichen vertretenen Lehrerschaft der Adolf Hitler-Oberrealschule mit ihrem Oberstudienrat Dr. Streit an der Spitze gewollt. Von nun wieder ist die BSG.-Fahne als ein Symbol der Treue, Kameradschaft und Kameradschaft zur Schule geweiht. Jederzeit, in Freund und Feind, war die Fahne das Symbol für Freundschaft und Treue und Wahrung, die idealen Ziele der Vereinigung immer im Auge zu behalten. Der Vereinsleiter gab dann noch der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß auch weiter in der BSG. die freundschaftlichen und kameradschaftlichen Ziele gepflegt werden und daß sich noch viele ehemalige Schüler und Schülerinnen der Adolf Hitler-Oberrealschule in der Vereinigung zusammenfinden mögen.

Oberstudienrat Dr. Streit dankte für die begehrenden Worte und betonte, daß die Lehrerschaft gern an dieser Veranstaltung gekommen sei. Die Verbundenheit der BSG. mit der Adolf Hitler-Oberrealschule sei stets zum Ausdruck gekommen, besonders auch dadurch, daß die Vereinigung durch Prämienstiftungen und ein Stipendium alljährlich unter der Schülerschaft große Freude bereite. Der Rektor gab ebenfalls dem Wunsch Ausdruck, daß sich noch mehr ehemalige Schüler und Schülerinnen der Vereinigung anschließen, aus dem Grunde schon, um die Verbundenheit zur ehemaligen Schule noch mehr ausbauen zu können.

Einen besonderen Augenblick konnte die BSG. ihren Mitgliedern und Gästen diesmal durch die Verpflichtung der durch den Reichsführer Goebbels bekannt gemachten Kapelle Heinz Fritsche, Dresden, bereiten. Die Kapelle mit den 15 Solisten spielte zum Konzert und anschließend zum Tanz mit einem Schmelz, das alle rechtlich begeistert waren. Im ersten Teil der Konzertfolge hörten wir mehr ernste Musik, u. a. den Einzug der Wälsche auf der Wartburg aus „Tannhäuser“ von Wagner und die Ouvertüre „Die schöne Galathea“ von Suppé. Sonderbeifall erntete zum Schluß des ersten Teiles der virtuose Kolophon-Solist W. Kruse für zwei Solostücke. Die weitere Konzertfolge war dann mehr auf die leichtere Seite abgestimmt. Da kamen bekannte Weisen von F. Strauß, E. Grohmann und F. Lehár zum Vortrag. H. Fritsche, der feiner Kapelle der feinfühligste Leiter war, zeichnete sich auch als Violinist von hohem Können aus, besonders bei den Klappmarchen aus seinem Spezialrepertoire. So zog uns die Kapelle Fritsche mit ihrem Konzert und auch mit der Tanzmusik ganz in ihren Bann. Rudolf Wittmer.

Riesa und Umgebung

Wettervorhersage für den 5. Januar 1937
Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Ausgabebüros Dresden
Wolke bis bedeckt, Regenfälle, mild, mäßige Winde aus westlicher Richtung.

Daten für den 5. Januar 1937. Sonnenaufgang 8,10 Uhr. Sonnenuntergang 16,01 Uhr. Mondaufgang 1,08 Uhr. Monduntergang 11,08 Uhr.

Gedenktage:

- 1846: Der Philosoph Rudolf Eucken in Kurich geb. (gest. 1926).
- 1858: Der österreichische Feldmarschall Josef Benedek Graf Radetzky in Mailand gest. (geb. 1796).
- 1898: Rautschau wird deutsche Kolonie.
- 1919: Beginn des Spartakusaufstandes in Berlin (bis 12. Jan.).
- 1919: Gründung der NSDAP.
- 1922: Der englische Südpolarforscher Sir Ernest Henry Shackleton im Südpolargebiet gest. (geb. 1874).
- 1929: Der Philosoph und Psychologe Erich Fromm in München geb. (geb. 1892).

Erstes Wochenende im neuen Jahr. Mit diesem ersten Wochenende wurde recht eigentlich die festliche Zeit von Weihnacht bis Neujahr beendet; eine Zeit, die zur diesjährigen Jahreswende infolge des kaltenwinternartigen Erscheinens der Hauptfeste nicht bei den Sonntagen einige Aeltere mehr brachte, als sonst üblich. In erster Linie allerdings stand dieses erste Wochenende im Zeichen des Abschieds vom Weihnachts-, bzw. Neujahrswort. Mit dem heutigen Montag beginnt überall im öffentlichen Leben der Dienst wiederum nach allgemeiner Weise; auch erlösen heute die Fahrpreisvergünstigungen bei der Reichsbahn, die während all dieser Festtage gegolten haben; so sah man denn dieses Wochenende außer im Zeichen eines gesteigerten Verkehrs bei allen Verkehrsinstituten, insbesondere bei der Reichsbahn, die durch Sonderausverkehr er-

höhten Dienst zum Wochenende hatte. — Diese Bewegung unter den Volksgenossen, die zum Wochenende mehr denn sonst auf Reisen oder irgendwie unterwegs waren, kam einer Seite sehr zu Nutzen, bis im Zeichen der Volksgemeinschaft der Tat am Wochenende ganz Deutschland charakteristische der Reichsfeierlichkeiten der SS, SA, und des NSDAP für das Winterhilfswerk; die eisernen Rosen waren hart gefragt, und am Sonntag tat unsere NSDAP-Standardkapelle trotz der ungünstigen Witterung noch ein Liebriges dazu, indem sie auf dem Hindenburgplatz ein Mittagskonzert ausführte, das allen Besuchern das Offern und Spenden für das H.W. zur Freude werden ließ. — Die Witterung freilich zeichnete dieses erste Wochenende ganz und gar nicht freundlich aus; im Gegenteil: so stand vor allem der Sonntag unter „schlechten“ Einflüssen; Regen beherrschte den Sonntagmorgen, wie auch den Sonntagabend; und untertags warz auch nicht besonders gemächlich dranhin. — Das hinderte aber unsere Riesler Sportfreunde nicht, gedächtnis das außergewöhnliche sportliche Ereignis zu würdigen, das in diesem Sinne heute das erste Wochenende des Jahres beherrschte; der Kampf des H.W. gegen den Volkssportverein Chemnitz bildete auch bei dieser wenig einladenden Witterung den großen Klappen des Sonntags, so daß dieses Volksgenossen in ständiger Anzahl wiederum wahr gemacht haben, daß Riesa Sportstadt sein und bleiben will. So zeigte denn dieses erste Wochenende im neuen Jahre gleich wieder ein vielseitiges Bild aus allen Gebieten des Lebens — es war keinesfalls befriedigender Natur gemindert — sondern stand im Gegenteil durchaus im Zeichen lebhaften Verkehrs.

40 Jahre im Dienste der Stadt. Am 2. Januar 1937 vollendeten sich 40 Jahre, daß der Ober-Verwaltungsinvestor Otto Feind als Beamter der Stadtverwaltung Riesa tätig ist. Aus Anlaß des Jubiläums fand heute früh im Sitzungssaal des Rathauses im Beisein der städtischen Beamten- und Angestelltenchaft eine feierliche Feier statt. Oberbürgermeister Dr. Schulze würdigte in ehrender Ansprache die Verdienste des Jubilars als dienstlicher Beamter der Stadtverwaltung Riesa und dankte ihm herzlich für seine vorbildliche Treue. Weiterhin gab er bekannt, daß ein Glückwunschschreiben des Führers beantragt worden sei und überreichte dem Jubilar namens der Stadt eine Jubiläumsspende. — Namens der Beamten- und Angestelltenchaft richtete Hochschalsteiter Verwaltungsinvestor Rudolf Bau ebenfalls Worte an den Jubilar. Unter herzlicher Begrüßung wies er im besonderen darauf hin, daß Kamerad Feind als Abteilungsleiter zahlreiche Berufskameraden vorgebildet habe, die ihm seine Unterfertigung heute dankten. Auch die Beamten- und Angestelltenchaft ehrte ihren Berufs-kameraden durch Ueberreichung eines feinen Geschenkes. — Wir schließen uns den dem Jubilar übermittelten guten Wünschen gern an. Möge es ihm vergönnt sein, unserer Stadtverwaltung seine bewährte Arbeitskraft noch mehrere Jahre in Gesundheit zur Verfügung stellen zu können.

Das „Politische Kabarett“ in Riesa. Wie bereits erwähnt, wird das „Politische Kabarett“ der NSDAP, wieder in Riesa einkehren und am Sonnabend, den 5. Januar, 8 Uhr, im Hotel Rädlich sein buntes satirisches Bühnenwerk abbilden. Da gibt es nicht nur sanfte Schwärmer, sondern auch blendende Komiker und donnernde Kanonenschläger. Der „Oberfeuerwerker“ ist Volbi Hartmann. Er läßt als Anführer die Komiker (Möhlen und leuchtende Kasernen) sprechen. Ihm stehen mit großem Erfolg die übrigen Künstler und Künstlerinnen bei. Alles wird von ihnen kräftig angeleitet, wir verraten nur aus der Vortragsfolge der „Bessere Herr“, die „Gnädige Frau“, die „Gottschalkige Waise“. Gegen Kritik und Spott richtet sich besonders ihr scharfes Pulver. Für Herz und Gemüt werden die „Reizkerzinger“ sorgen. Alles in allem wird es am Sonnabend ein sehr lustiger Abend mit viel Humor und Wit.

Omibusfahrt nach Dresden. Am Mittwoch, den 13. Jan 1937 veranlaßt der Stadt. Kraftverkehr Riesa eine Wiederholungsfahrt zum Weihnachtsmärchen im Zentral-Theater in Dresden. Die Fahrt wird wieder über die Ortsteile Gröba, Merzdorf und Weida geleitet, so daß überall Aufregung herrscht.

Des Silvesterfeld. Nachdem schon das Weihnachtsfest die Hoffnungen der Winterportler nicht erfüllt hat, haben auch der Neujahrstag und der erste Sonntag im neuen Jahr dem Silvester eine Enttäuschung bereitet. Seit Wochen schon heben die Brettl bereit, aber noch immer mit der Winter mit seinen Freunden keine Einfälle hatten. Zwar hat es am Sonnabend und Sonntag in den Rammlagen des Erzgebirges etwas geschneit, die Sportverhältnisse waren jedoch im allgemeinen sehr ungünstig. Auch für die nächste Zeit scheint es noch nicht besser werden zu wollen, da noch immer Warmluftmassen ihren Weg nach dem Erzgebirge nehmen und bei westlichen Winden Regen bringen werden. Nur in den Rammlagen wird es weiterhin etwas Schnee geben. So müssen eben alle Skifahrer geduldig warten. Bis der „Bessere Herr“ endlich kommt. Aber nicht nur sie werden warten, auch die Eisenbahn, der Kraftwagenlinienverkehr, die Fremdenhäuser und Gaststätten der Winterportgebiete, die Sportartikelgeschäfte und viele andere erwarten sehnsüchtig die Einfahrt des Winters. Denn für sie hat der Winterport naturgemäß eine besondere Bedeutung.

Alle großen Silbermünzen verschwinden. Der Reichsfinanzminister hat alle auf Grund von Gesetzen und Bekanntmachungen über die Ausprägung von Reichsilbermünzen zwischen den Jahren 1924 und 1929 ausgeprägten Reichsilbermünzen im Nennbetrage von 1 Mark, 1 A und 5 A außer Kurs gesetzt. Die genannten Münzen gelten ab 1. April 1937 nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel und sind einzuliefern. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einziehung beauftragten Banken niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Dagegen werden sie noch bis zum 30. Juni 1937 einschließlich bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem Nennwert in Zahlung genommen oder zur Umwandlung angenommen. Es handelt sich bei diesem Kursfuß alter Silbermünzen, wie das NSD. weiter meldet, um die sog. großen Stücke, insbesondere um die alten großen Pfännterstücke, die „Wagenräder“, die im Umlauf bereits zum größten Teil durch die viel handlicheren neuen Münzen ersetzt worden sind. Auch bei den Einmarkstücken ist die Auswechslung schon ziemlich vollzogen, so daß durch den Anruf keinerlei Behinderung des Zahlungsverkehrs mit Münzen eintraten kann. Nur bei den Zweimarkstücken ist die Auswechslung der neuen Münzen noch nicht so weit gediehen, daß die alten, vor der Reichsbahnabnahme begründeten, bereits außer Kurs gesetzt werden könnten. Die alten Dreimarkstücke waren schon ausgetauscht.

Deutscher Arbeiterdienst. Das 20. Lebensjahr. Entsprechend den Vorschriften für die Wehrmacht sind auch für den Reichsarbeitsdienst Anweisungen über die Beschließung von Angehörigen des NSD. ergangen. Vom Arbeitsdienst bis zu den höchsten Stellen ist danach, wie das NSD. meldet, die Einziehung der Ehe von einer Heiratserlaubnis abhängig. Die Erstellung der Heiratserlaubnis hat aber nichts mit einem Dienstarab zu tun. Dagegen ist ein Heiratserlaubnis festgesetzt worden, das beim 20. Lebensjahr liegt. Das bedeutet in der Praxis, daß im allgemeinen der Arbeitsdienstangehörige bereits wenigstens eine Unterfertigung erreicht hat und damit auch über eine bessere materielle Basis für die Ehe verfügt. Die Heiratserlaubnisverfahren sind den Stand-

Kampf dem Verderb

Mittag: Mährensuppe (Reiß vom Sonntag) mit Grünkohl, Bäcklingskartoffeln.
Abend: Kartoffelsuppe, Rste, Obst.

beamten bei der Anmeldung der Beschließung in beglaubigter Form vorzulegen. — Die Kraftfahrlehrer werden auf ihre Fähigkeit nachgeprüft. Für die Verkehrssicherheit von großer Bedeutung ist ein Erlaß des Reichsverkehrsministers an die Landesregierungen, der darauf hinweist, daß die Fachgruppe Kraftfahrlehrer der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrzeugwerke behördlich nachprüfungen der Kraftfahrlehrer für dringend erwünscht hält. Der Minister erklärt, er habe keine Bedenken dagegen, daß die höheren Verwaltungsbehörden nach eigenem Ermessen solche Nachprüfungen anordnen, um festzustellen, ob alle Kraftfahrlehrer den Anforderungen gerecht werden, die mit Rücksicht auf die Entwicklungen des Verkehrs an einen Kraftfahrlehrer zu stellen sind. Zu diesen Anforderungen rechnen der Minister u. a. die Fähigkeit der Erziehung zu disziplinierten Verkehrsteilnehmern.

Aus Sachlen

- Reinbölla. Selbstmord durch Gift. Am Neujahrstage wurde am Bahnhöfen ein Mädchen aufgefunden, das als eine 28 Jahre alte Pfliegerin aus Reichen festgehalten wurde. Der zunächst vorliegende Verdacht eines Verbrechens hat sich nicht bestätigt. Es wurde einwandfrei Selbstmord durch Einnehmen von Gift festgestellt.
- Dresden. Mit Gas vergiftet. In seiner Wohnung auf der Tauerstraße wurde am Neujahrstag ein 72 Jahre alter Oberlehrer mit Gas vergiftet aufgefunden. Der alte Lehrer war einem Unstichfall zum Opfer gefallen.
- Dresden. Ein Todesopfer des Verkehrs. Auf der Steinstraße im Stadtteil Rädlich geriet ein Kraftwagen auf leicht verkehrter Straße ins Schleudern. Ein Kraftfahrer, der sich mit dem Wagen auf gleicher Höhe befand, wurde erfasst und zu Boden geschleudert. Die Hinterräder des schweren Wagens gingen dem 28 Jahre alten Kraftfahrer über den Körper, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.
- Freiberg. Die Fahrt in den Tod. In Raasdorf prallte der Maurer Oskar Hunte aus Heßdorf mit seinem Rad mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß er tot liegen blieb. Der Verunfallte hinterläßt Frau und zwei Kinder.
- Ramens. Ein bittiger Hund. Am Sonnabend wurde ein kleines Kind von einem Hund ins Gesicht gebissen. Das Kind war vor dem Hunde davon gelaufen, wodurch das Tier gereizt worden sein dürfte.
- Herrnhut. Tödlicher Sturz von der Treppe. In einem Grundstück auf der Bittauer Straße wurde eine Frau auf der Treppe von einem Schwindelanschlag befallen. Sie stürzte über das Treppengeländer zwei Stockwerke tief hinab und blieb tot liegen.
- Großschöckwitz. Billa getankt. In Raasdorf im Gebirge tankten zwei Burschen mit einem Kraftwagen an einer Tankstelle in der Nähe des Hofes. Als der Tank gefüllt war, forderte der Mitfahrer den Wagenlenker auf, einige Meter vorzufahren. Der Wagen setzte sich in Bewegung, und der Mitfahrer sprang auf. Die Burschen entkamen, ohne den Kraftwagen des Bittiger zu haben. Da das Erkennungszeichen des Kraftwagens unkenntlich gemacht worden war, konnte der Bittiger des Wagens bisher nicht festgestellt werden.
- Reuscha-Spremberg. Das neue Jahr fing an. Am ersten Neujahrstage wurde hier bei einem der grauen Oldsmänner ein 1000-Mark-Gewinn gezogen.
- Hochlitz (Vulka). 800 Zentner Zucker auf dem Acker. Auf der Reichsstraße Wöbau-Wausen geriet ein Lastzug aus Dresden in den Straßengraben und dann auf ein angrenzendes Feld. Dabei ging der Anhänger völlig in Trümmer. Die Ladung des Lastzuges, 800 Zentner Zucker, verteilte sich auf dem Acker.
- Rittau. Schwere Unfall durch schenende Pferde. Als sich der Bauer Richard Hölke in Hirschfeld mit seinem Gespann einem Bahnübergang näherte, schauten die Pferde vor einem Bug. Hölke wollte den Pferden in die Hölke fallen, wurde aber zu Boden gerissen und von seinem Gespann überfahren. Schwer verletzt mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.
- Schleudis. Für 800 Mark Silber- und Metallstücke gestohlen. Ein schwerer Einbruch ist im nahen Wehlich in einem Hause der Fabrikstraße verübt worden. Es kommen offenbar zwei Täter in Frage, die ihre Fahrräder hinter der Friedhofsmauer abgestellt haben. Die Diebstahls sind mit Weibern über die Gartenmauer gestiegen und in das 2. Stockwerk des Hauses eingedrungen. In dem Wohnzimmer wurden sämtliche Behältnisse erbrochen und durchwühlt. Dabei fiel den Eindringern Silberzeug in die Hände. Auch haben sie Kleidungsgegenstände mitgenommen. Der Wert des gestohlenen Gutes wird auf 800 Mark geschätzt.
- Rittweida. Während der Arbeit vom Tode ereilt. In Rittweida erkrankte der 21 jährige Wirtschaftsgeselle Kurt Göbel aus Hartmannsdorf während der Arbeit einen Herzschlag, der den sofortigen Tod des jungen Mannes herbeiführte.
- Chemnitz. Halbschwarzgerberhand ausgehoben. Die Staatliche Kriminalpolizei teilt mit: Am Silvesterabend wurde in Chemnitz i. Vgl. der Chemnitzer Schlossereibetriebe Halbschwarzgerberhand ausgehoben, weil er dort mehrere falsche Zwei-Markstücke veräußert hatte. In seiner Chemnitzer Schlosserei wurden mehrere falsche Stücke sowie das zur Halbschwarzgerberhand verwendete Material und die dazu benötigten Werkzeuge gefunden und beschlagnahmt. Nach den vorgefundenen Material zu schließen, hat sich der Halbschwarzgerber schon seit Jahren mit der Herstellung verschiedenen falschen Geldes befaßt und viele falsche Stücke in den Verkehr gebracht. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt der durch ihn angerichtete Schaden etwa 10000 Mk.
- Sura Rädli. Schändliches Treiben. In der letzten Zeit wurden hier wiederholt Baumtreiben verübt. Erst jetzt wurde in der Riedstraße wieder eine drei Meter hohe Brettermauer umgebaut. Für die Ermittlung der Täter ist nunmehr eine Belohnung ausgesetzt worden.
- Jischpan. In einem Steinbruch getötet. In der Silvesternacht kürzte in Wittersdorf der Einwohner Förster in den Steinbruch und blieb tot liegen. Förster ist wahrscheinlich vom Wege abgetrieben.
- Deberan. Jugendlicher Mörder. Im Verlauf eines Streites brachte ein 14 jähriger Schüler einem aus Gabeln stammenden jungen Mann mit seinem Taschenmesser einen Stich in die Herzgegend bei. In benediktischem Zustand wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus eingeliefert.
- Falkenstein. Ein alter Sängerkontrabaß. Einer der ältesten Einwohner und der älteste aktive Sänger unserer Stadt ist mit dem Rentner Franz August Jahnsmüller gestorben. Jahnsmüller, der 88 Jahre alt geworden ist, besuchte noch bis in seine letzten Tage regelmäßig die Singstunden. Er war über 50 Jahre aktiver Sänger.

Neues Berufserziehungsgeles umfaßt alle Jugendlichen

Berufserziehung soll obligatorisch werden
 nda, Berlin. Der Jugendrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht, der, wie gemeldet, seine Arbeit an dem neuen Kinder- und Jugendgesetz beendet hat, wird sich in aller nächster Zeit dem Entwurf eines Gesetzes über Berufserziehung und Berufsbildung der Jugendlichen zuwenden. Der stellvertretende Vorsitzende des Jugendrechtsausschusses, Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Siebert-Rief, erklärt dazu in der Zeitschrift der Akademie u. a., es habe sich die Ansicht durchgesetzt, daß alle Jugendlichen, also nicht nur die Lehrlinge, einer besonderen Erziehung und Ausbildung teilhaftig werden müßten. So werde auch das Rechtsverhältnis des Angelernten vom Arbeitsverhältnis unterschieden und dem Lehrverhältnis angenähert werden müssen. Die meisten der jetzt bereits geltenden und künftig noch zu schaffenden Vorschriften über die Erziehung des Auszubildenden, des Betriebes und des Auszubildenden, aber Berufsausbildung und Prüfungswesen usw. würden nicht nur für das Lehrverhältnis, sondern auch für das allgemeine Auszubildendenverhältnis gelten müssen. Dabei werden naturgemäß eine völlige Gleichstellung des Angelernten mit dem Lehrling weder durchführbar noch erforderlich sein. Es werde immer Jugendliche geben, die schon Lohn bekommen, während bei dem Lehrling nur eine „Erziehungsbeihilfe“ in Frage kommt. Der Referent fordert weiter, daß alle erstmalig zum Arbeitsvertrag kommenden Kräfte, also alle Jugendlichen, von der Berufserziehung

erfaßt werden, weil nur so eine umfassende und einheitliche Berufsausbildungspolitik möglich sei. Ferner könne nur so allgemein die Eignungsprüfung und ärztliche Untersuchung notwendige Voraussetzung für den Eintritt in ein Ausbildungsverhältnis werden. Die Anforderungen an die Eignung des Auszubildenden und des Betriebes würden erheblich verschärft werden müssen. Hinsichtlich der Berufsausbildung werde es für Aufbau und Einseitigkeit eines besonderen Reichsgesetzes bedürfen. Im übrigen tritt der Referent für eine erhebliche Verstärkung und einen reichsweiten Ausbau der Gewerbe-Kaufmännischen Schulen ein, damit die praktische Durchführung der neuen Maßnahmen für die Jugend wirksam kontrolliert werden könne.

Die Wehrmacht im Dienst des öffentlichen Wohls

Die Beteiligung der Wehrmacht am Winterhilfswerk 1938/39 brachte einen vollen Erfolg. An Vorarbeiten und Naturalienpenden wurde ein Betrag von 8824 828 RM abgeführt. Dieser Betrag, der im vergangenen Winterhalbjahr von den drei Wehrmachtteilen Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt wurde, setzt sich zusammen aus

Barpenden mit	2 227 982 RM
Eintopfpenden mit	451 971 RM
Sonderanmeldungen mit	197 738 RM
Konzerten, Veranstaltungen	268 864 RM

Dazu kommt noch ein Betrag von 883 218 RM, der als Gegenwert einzutreten ist für die von der Wehrmacht an

ausgegebenen des Winterhilfswerkes aufgegebenen 1.288 810 Rationen, Brot, Konserven und anderen Lebensmitteln. Ferner stellte die Wehrmacht 1554 Feldküchen und 19 252 Feldbetten dem Winterhilfswerk zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung, und 25 856 Mannschaften trugen als freiwillige Helfer zum Gelingen dieses sozialen Hilfswerkes für das deutsche Volk bei.

Auch am Winterhilfswerk 1938/39 ist die Wehrmacht in höchstem Maße in Form von Gehaltsabgaben, öffentlichen Spendungen, Wohlfahrtsveranstaltungen, Bestellung von Hilfskräften beteiligt. Am Tage der nationalen Solidarität wurden von der Wehrmacht in allen Standorten innerhalb der Kasernen und militärischen Einrichtungen Sonderveranstaltungen zugunsten der Winterhilfe durchgeführt. Als Ergebnis dieser Sammlungen konnte die Wehrmacht 174 828,10 RM dem Winterhilfswerk überweisen.

Errichtung des Rudenkaufes in Angriff genommen

* Glauchau. In diesen Tagen wurde mit dem Bau des von der Ruden-Wassergenossenschaft zur Reinigung des Rudenwassers zu errichtenden Rudenkaufes am Glauchauer Fluß begonnen. In einer Breite bis zu 600 m und bei 1300 Meter Länge wird eine Fläche von 400 000 qm überflutet. Die gestaute Wassermenge wird 800 000 cbm betragen. Um die Erdmassen für den Staudamm zu gewinnen, wird im oberen Teil eine große Grube ausgehoben, die nach Fertigstellung des Staufes vorerst mit überflutet wird. Später soll an dieser Stelle noch eine zusätzliche Vorflutrinne für das Rudenwasser gebaut werden. Die Bauarbeiten werden mehrere Monate in Anspruch nehmen. Über 400 Volksgenossen werden dabei beschäftigt werden.

Wiederholungsjahrt zum Weihnachts-Märchen nach Dresden

im Zentral-Theater am Mittwoch, 18. 1. 37.
 Abfahrt 12.15 Uhr ab Halle Paul. Straße,
 12.30 Uhr ab Altrada, 12.45 Uhr ab Bahnhof Merzdorf,
 12.50 Uhr ab Bahnhof Weida. Karten einchl. Theaterplatz 3,30 im Betriebsamt (Gadwert) lösen. Städt. Kraftverkehr Riesa, Ruf 576.

Omnibusfahrt zum Sauligspiel R63.-BC. Hartha

am Sonntag, den 10. ds. Mts. — Abfahrt 12.15 Uhr ab Halle Paulsberger Straße, 12.30 Uhr ab Altrada, 12.45 Uhr ab Bahnhof Merzdorf, 12.50 Uhr ab Bahnhof Weida. Karten RM. 2,75 im Betriebsamt (Gadwert) lösen. Städt. Kraftverkehr Riesa, Ruf 576.

Capitol

Heute Montag letzter Tag: Julita

Ab Dienstag bis Donnerstag ein großes beglückendes Erlebnis! Erna Sack in ihrem ersten Tonfilm

Blumen aus Nizza

mit Friedl Czepa, Paul Kemp, Alfred Neugebauer. — Das ist wieder einer von den Filmen, die von vornherein ihres Erfolges sicher sind. Kammerlängerin Erna Sack bezaubert mit dem Glanz und der Größe ihres Soprans und mit ihrer einfachen, lebenswahren Darstellung.

Vorführungen 7 und 9.15 Uhr.

U. & L. Goethestr.

zeigt Dienstag—Donnerstag in Ver-längerung des Spielplans sowie des großen Erfolges wegen nochmals:

Paula Wessels in

Julita

Ein einzigartiges Filmwerk, das jeder sich ansehen sollte. Vorf. 7 u. 9 Uhr.

3ente. Th. Gröba

Ab Dienstag bis Donnerstag der Tobis-Maria-Film

Maria, die Magd

Wir erleben dankbar und mit über-vollen Herzen diesen Film vom Schick-sal der Magd Maria und dem Schick-sal eines Kindes. Vorf. 7 und 9 Uhr.

Gesunden Geldbörse mit Inhalt Abzuholen Capitol.

Sonder-Werbung

für Chemisch-Reinigung

von Damen- und Herren-Mänteln, Uniformen

Überzeugen Sie sich von den Vorteilen der Chemisch-Reinigung und geben Sie Ihre Wünsche, u. Sommermäntel, Uniformen usw. jetzt an unsere Fachbetriebe

- Damen-Mäntel ohne Futter u. halbgefüttert RM. 3.00
- Damen-Mäntel mit Futter RM. 3.50
- Alle Herren-Mäntel und Uniform-Mäntel RM. 3.50
- Uniformen jeder Art RM. 3.30

Febr. 1938 **Wilhelm Jäger, Riesa**

Febr. 1938 **Arthur Nische, Riesa**

Chemische Reinigung und Färberei

Beginn der neuen Lehrgänge

für Mandoline, Konzertgitarre, Posaune, Gitarre, Wald-horn, Blockflöte, Piano-Klaviere (Schiffersklavier), Querflöte und Trommel.

Einzel- und Gruppenunterricht für Kinder und Erwachsene. Anmeldung erbeten: Riesa, Goldinghausenstr. 27 (Sportplatz) Dienstag, 3. Jan., 2-7 Uhr. Musiklehrer H. Gräfe, R. Kühn.

Vereinsnachrichten

Verein Erased. und Bogenschütze Riesa. Dienstag, 5. Januar, 9 Uhr findet im Vereinslokal Stadt Leypala Versamm-lung statt. Gubenohnd betr. Das Erscheinen aller Land-sleute ist Pflicht.

Die 2. Unterrichts-Stunde findet Freitag, den 8. Jan., im Weitzer Hof, Riesa, statt. Anmeldungen noch erbeten. Beginn von vorn. Privat-sunden jederzeit.

Milda Rühr geb. Richter, Riesa, Tanzlehrerin

Kirchennachrichten

Erscheinungsliste

Gröba. 9 Uhr Predigt (Pfarrer Weg-Röderau). Röderau. 10 Uhr Beichte und 11. Abendmahl, 10.30 Uhr Gottes-dienst. Bibelkunde fällt aus. Glaubig. 9 Uhr Predigt.

Für die zu unserer Vermählung und in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen und Geschenke danken wir herzlich.

Malermaler Fritz Schneider und Frau

geb. Hoff. Riesa-Gröba, Dezember 1938.

Für die innige Teilnahme, die meinem Lieben un-vergesslichen Entschlafenen

Richard Peter

durch Wort und Blumen-Schmuck zuteil wurde, sowie seinen Herzkameraden für das freiwillige Tragen, danke ich hierdurch aufs herzlichste.

Elsa verm. Peter nebst Verwandten.

Rühnrich, den 4. 1. 1937.

Febr. 1938. Jimm. an 1-2 Herr. f. d. verm. zu erf. im Tagebl.

Mädchen, 17 J., sucht Stellung

f. l. od. 15. 2. mögl. Priv.-Haus. G. Schläfer, Selbstm.-Dorf.

Hausmädchen

für 1. 2. 37 gesucht. Alter nicht unter 18 Jahr. Hilfe vorhanden. Dr. med. H. Nessel, Ostrow i. Sa.

Für Stenografie, Schreibmasch. und alle Büroarbeiten

jüngere Kontoristin

gesucht. Bewerbungen erb. unt. T 2241 a. d. Tagebl. Riesa.

Haus- und Küchenmädchen

über 18 Jahre sucht für bald Frau H. Starke, am Hindenburgplatz.

Steinammlung

mit Stellenheften (u. a. Arbeitslo-sung, u. Verbesserungen) zu verlauf. Schützstraße 14, 2. r.

Wäckerolle, wenig gedr.

umständelnd. f. d. zu verlauf. Off. u. A 2245 a. d. Tabl. Riesa.

Für die ehrenden Geschenke und Glückwünsche zu un-serer silbernen Hochzeit sagen wir allen unseren herz-l. dank.

Grödel, Januar 1937

Fritz Wolf und Frau

Gute Drucksachen liefert die Tagblatt-Druckerei

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonnabend mein lieber Gatte, unser guter Vater und Bruder, der

Elektro-Inst.-Meister

Rudolf Weimann

im Alter von 36 Jahren.

In tiefem Weh die trauernde Gattin, Kinder

Geerhausen, 4. 1. 37. und alle Hinterbliebenen.

Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 6. ds. Mts., nach-mittags 1/2 12 Uhr ab Trauerhaus.

geb. 23. 5. 1902

gest. 2. 1. 1937

In stiller Trauer Doris Almas und Sohn Wilfried nebst allen Hinterbliebenen.

Riesa, Helgenauerstr. 24, Bobref Ar. Weitzen D/S., Antonienhütte Poln.-D/S., Duisburg-Wannheim.

Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 1/2 12 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Verichtigung. In der Anzeige des Waidhofes Merzdorf vom Sonnabend muß es in letzter Zeile heißen: 1937.

Mandarin-Gute entfloog. Wegen Belohnung abgegeben Gese, Gröba, Streblacher Str. 25

Kleinstr. 11. Frau sucht sofort

II. Wohnung, evtl. 2 Zimmer zu mieten. Werte Angeb. erb. 2246 an das Tagblatt Riesa.

RI. Laden in bester Geschäftslage evtl. sofort zu vermieten. Angebote unt. P 2238 a. d. Tagebl. Riesa.

4-3. Wohnung m. Bad in Riesa an sichere Mieter ab 1. Febr. zu vermieten. Offert. unt. U 2242 a. d. Tagebl. Riesa.

Suche 3-3. Wohng. m. Küche f. l. 4. Webe evtl. 2300.-a. Spand. Ang. u. W 2248 a. d. Tabl. Riesa.

Eliti Suche baldigst eine 4-Zimm.-Wohnung. Pünktliche Miete wird gezahlt. Würde auch ein Kl. Haus kaufen oder pachten. Angebote unter Z 2244 an das Tagblatt Riesa.



(Wagenborg-Archiv - M.)

Miguel de Unamuno

Miguel de Unamuno (1894 geb.) galt im Westigen wie im Weltanschaulichen als einer der Begleiter der spanischen Jugend und war zugleich ein Philosoph von großer persönlicher Eigenart. Er war ein Denker, um ein Wort des bekannten Romanisten Ernst Robert Curtius zu parlieren, der das Erkennen verachtete; ein Theologe, der sich seinen eigenen Gott schuf und ein Gegner aller Sukzessivität. Sein immer wiederkehrendes Thema war der Mensch des tragischen Lebensgefühls, d. h. der Mensch als „leidende Kreatur“, nicht als „metaphysische Idee“.

Trop eingehender Verarbeitung der europäischen Kulturgeschichte war Miguel de Unamuno, der typische Vertreter des Menschen mit seinem normativen Widerspruch zwischen Vernunft und Lebensgefühl, der Exzentriker Disziplin, d. h. der Erwecker jenes Spaniens, dessen Grundelemente die katholische Tradition und die ewige Sehnsucht nach Unsterblichkeit sind. Diefem Streben nach dem Außerzeitlichen steht freilich die Forderung der Vernunft entgegen, was ihn nicht hinderte, die Tatsache des Erkennens der Widersprüche im menschlichen Leben zur geistigen Grundlage für die „Personwerdung des Alls“ zu machen.

Im sozialistischen Sinne ist Miguel de Unamuno niemals der Rousseau der spanischen Revolution gewesen. Dazu war sein Lebensgefühl zu sehr auf Traurigkeit und Wehmut eingestellt. Und wenn er ein Gegner der spanischen Monarchie war, dann nur aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß beide Einrichtungen letztlich unfähig waren. Aus diesem Grunde hatte sich der große Philosoph und Deuter der spanischen Nationalregierung zur Verfügung gestellt, die der unmittelbare Ausdruck des wahren Spaniens ist.

Ein unbequemer Zeuge

Die Volkswissen haben das französische Flugzeug abgegriffen.

Das „Echo de Paris“ berichtet, ein vor einigen Tagen nach Paris geflüchteter bekannter spanischer Arzt habe mitgeteilt, daß am Tage vor seiner Abreise aus Madrid 1500 pensionierte Offiziere in der Umgebung von Madrid erschossen worden seien. Der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Madrid Dr. Ferry habe von diesem Massenmord photographische Aufnahmen machen und ein Protokoll darüber aufsetzen können. Dr. Ferry habe dann an Bord des Flugzeuges der französischen Botschaft Spanien verlassen wollen, das seinerzeit von den Roten abgegriffen wurde.

Das Blatt spricht dann die Vermutung aus, daß die spanischen Volkswissen das Flugzeug der französischen Botschaft verfolgen und beschließen ließen, weil sie gewußt hätten, daß Dr. Ferry mit seinem belastenden Material an Bord der Maschine war.

Ueber das weitere Schicksal des Dr. Ferry, der nach dem seinerzeit vorliegenden französischen Presseberichten bei dem Absturz des Flugzeuges schwer verletzt wurde, ist nichts bekannt.

Juden werden für Spanien

Die kommunistische Partei veranstaltet Spanienreisen in Preßburg. Von der tschechoslowakischen Gendarmerie wurde der Jude Simon Jankovik aus Such in das Preßburger Kreisgefängnis eingeliefert, weil er Verdächtigungen für die spanische „Volkswissen“ in der Slowakei durchgeführt hat.

Wie der agrarische „Slovenski Denik“, das Preßburger Blatt des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, hierzu berichtet, kamen vor einigen Tagen zwei der durch Jankovik gemordeten, der Bruder des Verhafteten und Joseph Engel aus Tarnau, von ihrer Spanienreise wieder in die Heimat zurück. Beide hatten bei ihrer Abreise vom Preßburger Sekretariat der kommunistischen Partei Geld für ihre Reise nach Prag erhalten, wo sie in der Schriftleitung des kommunistischen Blattes „Rude Pravo“ weitere je 1500 tschechische Kronen für die Reise nach Spanien bekamen. Sie reisten dann bis nach Paris, wo ihnen Vermittler der Roten die tschechoslowakischen Pässe abnahmen und ihnen Erlaubnisse gaben wollten. Engel und Jankovik wurden aber ansichtlich und beschloßen, wieder heimzukehren. Nach ihren Angaben sind bereits zahlreiche Arbeitslose aus der Slowakei für Spanien angeworben worden und auch abgereist. Von der Gendarmerie wurde festgestellt, daß von der Behörde in Tarnau eine ungewöhnliche Anzahl von Reisepässen ausgestellt worden ist.

Auch in Böhmen wurden weitere rote Werbeposter festgestellt. So wurden in Pilsen ein gewisser Alois Verticek, der Angestellte des kommunistischen Sekretariats Joseph Gullit, Anton Wenda und ferner Franz Wolvoda verhaftet. Es wird ihnen auf Grund des Ergebnisses von Hausdurchsuchungen zur Last gelegt, junge Männer, meist geborene Soldaten, aus Pilsen und den Nachbarorten für die Roten in Spanien angeworben zu haben. Die Angeworbenen sollten als Jücker der Reise ansetzen, daß sie zu einem Fußballspiel nach Frankreich reisen wollten. Einer dieser Geworbenen kam durch Zufall bis an die Schweizer Grenze, wo er von Zollbeamten gewarnt wurde und darauf wieder zurückkehrte. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Der Wortlaut des Mittelmeerabkommens

Die amtliche Mitteilung der britischen und der italienischen Regierung über den Abschluß des Mittelmeerabkommens lautet:

Folgendes ist der Wortlaut der in Rom am 2. Januar vom italienischen Außenminister und britischen Botschafter unterzeichneten Erklärung, die Zusicherungen in bezug auf das Mittelmeer betrifft:

Die britische Regierung und die italienische Regierung erklären:

Geleitet von dem Wunsch, im Interesse des allgemeinen Friedens und der Sicherheit im wachsenden Maß zur Besserung der Beziehungen zwischen sich und zwischen allen Mittelmeerländern beizutragen, und entschlossen, die Rechte und Interessen dieser Mächte zu achten,

erkennen an, daß die Freiheit der Einfahrt in das, der Ausfahrt aus und der Durchfahrt durch das Mittelmeer ein lebenswichtiges Interesse sowohl für die verschiedenen Teile des Britischen Reiches als auch für Italien darstellt, und daß diese Interessen in keiner Weise unvereinbar sind,

lehnen jedes Bestreben ab, den Status quo abzuändern

oder, soweit sie selbst betroffen sind, diesen abgeändert zu sehen, insoweit sich dieser auf die nationale Oberhoheit über Gebiete im Bereich des Mittelmeeres bezieht,

verpflichten sich, die gegenseitigen Rechte und Interessen in dem genannten Gebiet zu achten; verpflichten sich, ihr Bestes zu tun, um alle Betätigung zu entmutigen, die zu einer Schädigung der guten Beziehungen führen könnte, die durch die gegenwärtige Erklärung befestigt (konsolidiert) werden sollen.

Diese Erklärung ist dazu bestimmt, die Friedensziele zu fördern und richtet sich gegen keine andere Macht.

Vor dieser gemeinsamen Verkündung, die am 2. Januar in Rom unterzeichnet wurde, wurden in Rom zwischen dem britischen Botschafter und dem italienischen Außenminister zwei Noten ausgetauscht, die folgenden Wortlaut haben:

Note des britischen Botschafters an den italienischen Außenminister:

„Der Königlich-italienischen Regierung ist es viel leicht bekannt, daß der Außenminister am 16. Dezember im Unterhaus gefragt worden ist, ob er die genauen Bedingungen der Garantien auf den Tisch des Hauses legen würde, die die britische Regierung durch die italienische Regierung bezüglich der Befehung der Balearenischen Inseln durch italienische Staatsangehörige erhalten hätte.“

„Auf diese Frage hat Herr Eden geantwortet, daß die Versicherungen, auf die Bezug genommen wurde, mündlich gegeben worden sind. Er fuhr fort, daß der britische Geschäftsträger in Rom in Verfolg ihm gegebener Anweisungen dem italienischen Außenminister am 12. Dezember davon unterrichtet habe, daß jede Änderung des Status quo im westlichen Mittelmeer für die britische Regierung eine Angelegenheit größter Sorge sein würde.“

Herr Eden fuhr fort, daß der italienische Außenminister, als er diese Mitteilung zur Kenntnis genommen habe, Herrn Ingram (dem britischen Geschäftsträger) versichert habe, daß

die italienische Regierung weder vor noch seit der Revolution in Spanien irgendwelche Verhandlungen mit General Franco aufgenommen habe, durch die der Status quo im westlichen Mittelmeer geändert werden würde, noch würde sie irgendwelche Verhandlungen dieser Art in Zukunft aufnehmen.

Diese Zusicherungen, so fügte der Außenminister hinzu, seien früher schon dem britischen Botschafter in

Rom durch den italienischen Marineminister bestätigt worden. Der italienische Botschafter in London habe verschiedentlich dem Außenminister ähnliche mündliche Zusicherungen gegeben.

„Angeichts dieser Zusicherungen nimmt die britische Regierung an, daß, soweit Italien betroffen ist, die gegenwärtigen Gebiete Spaniens unter allen Umständen intakt und unverändert, unverfehrt bleiben sollen. Sie würde jedoch dankbar sein, wenn Euer Erzellen einen Weg finden würden, um formell das Zutreffen dieser Annahme zu bestätigen, und ich habe insolge dessen die Ehre, anzufragen, ob Euer Erzellen mir eine solche Bestätigung geben könnten.“

In dem Brief des Grafen Ciano an den britischen Botschafter heißt es am Schluß: „Ich habe insolge dessen keine Schwierigkeit, im Namen der Königlich-italienischen Regierung zu bestätigen, daß die Annahme der britischen Regierung zutreffend ist, nämlich, daß, soweit Italien betroffen ist, das gegenwärtige Gebiet Spaniens unter allen Umständen intakt und unverändert, unverfehrt erhalten bleiben soll.“

Eben Genugtuung über den Vertragsabjinh

Durch das englisch-italienische Mittelmeerabkommen ist das Kriegsbelt aus dem abessinischen Kriege nunmehr auch offiziell begraben worden. Außenminister Eden hat durch den englischen Botschafter in Rom dem italienischen Außenminister seine Genugtuung über den Abschluß des Abkommens ausgesprochen.

Eden hat ferner seiner Erwartung Ausdruck geben lassen, daß diese Verständigung eine weitere Zusammenarbeit zwischen den beiden Regierungen für die Sache des Friedens und der internationalen Sicherheit einleiten werde. Graf Ciano hat, wie es in dem italienischen Bericht heißt, für diese freundliche Mitteilung gedankt. Er hat Sir Eric Drummond gebeten, Eden davon zu unterrichten, daß diese Genugtuung und diese Voraussetzungen von der faschistischen Regierung in vollem Umfang geteilt werden.

Lebhafte Befriedigung Italiens

Die Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens wird von der römischen Presse mit lebhafter Genugtuung als die „Liquidierung“ der jüngsten stürmischen Vergangenheit in den Beziehungen der beiden Großmächte und als die „klare und feste Grundlage für die Wiederaufnahme der englisch-italienischen Zusammenarbeit“ besprochen und gewertet. Dabei kommt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ auch auf die deutsch-italienische Zusammenarbeit zu sprechen und erklärt dazu wörtlich:

„Man braucht nicht zu wiederholen, daß die neue italienisch-englische Verständigung den zuvor geschaffenen Grundlinien der deutsch-italienischen Zusammenarbeit entspricht, die nach der klaffenden Definition Mussolinis in Mailand auch heute immer das Rückgrat der italienischen Außenpolitik bleibt.“

In gleichem Sinne schreibt die Turiner „Stampa“, die Achse Rom-Berlin werde von dem Abkommen keineswegs berührt, weil sie nie als ein Angriffsbündnis gedacht gewesen sei, sondern als eine Orientierungslinie im europäischen Durcheinander. Frankreich habe es nicht an Hinterlist und an Versuchen fehlen lassen, um das Abkommen zum Scheitern zu bringen. Die angestrebte Beteiligung Frankreichs sei unmöglich gewesen, weil die französische Politik voll Widersprüchen und Zweideutigkeiten sei, die in der spanischen Frage zur Widerantwortung und Mißtrauen geführt hätten.

Erklärung des Prinzen Bernhard

Der Prinz fühlt nunmehr als holländischer Staatsbürger holländisch

Das Spielen fremder Nationalhymnen unterbleibt

Das Allgemeine Niederländische Pressebüro verbreitet eine Verkündung, in der es heißt:

Es bestehe Anlaß, folgendes mitzuteilen: „Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld wünscht es nicht, daß das sogenannte Lippe-Deinold-Lied ihm zu Ehren gespielt wird. Die Annahme, das Lippe-Deinold-Lied sei die lippeische Nationalhymne, ist falsch. Es gebe keine lippeische Nationalhymne. Das in Holland so viel gespielte Lippe-Deinold-Lied sei vielmehr mit dem holländischen Lied „Het Heint“ zu vergleichen.“

Da der Prinz die holländische Staatsbürgerschaft erworben habe und auch holländisch fühle, sei bei allen Gelegenheiten ausschließlich die holländische Nationalhymne zu spielen. Vom Spielen fremder Nationalhymnen sei daher abzusehen.“

Nach dieser im Auftrage des Prinzen zur Lippe-Biesterfeld durch das Allgemeine Niederländische Pressebüro herausgegebenen Erklärung erübrigt sich jeder weitere Kommentar.

Neue Entweihung der Salentkrenzflagge

In der Silberrnacht ist von der deutschen Wyland-Schule in Haag von Unbekannten die Salentkrenzflagge, die anlässlich der bevorstehenden Hochzeitfeierlichkeiten am Schulgebäude gesetzt war, entwendet worden. Im Gegensatz zu den ihm erteilten Anweisungen hatte der Hausmeister der Schule die Flagge am Abend nicht eingeholt. Am Neujahrstag wurde das Fehlen der Flagge vom Rektor der Schule bemerkt und festgestellt, daß die Flaggenstange durchschnitten worden war. Es wurde eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, in deren Verlauf in der Nähe des Schulgebäudes der Flaggenbaum gefunden wurde. Der holländische Außenminister hat dem deutschen Gesandten gegenüber sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen.

Das nationale Holland hat das Wort

Die nationale Presse Hollands nimmt nunmehr erfreulicherweise entschieden gegen die jüdisch-bolschewistische Hege im Zusammenhang mit der Prinzenhochzeit Stellung. „Wir würden gern“, so schreibt das „Nationale Dagblad“, „die Stimmen der niederländischen Zeitungen hören, wenn man etwas in Deutschland anstatt der amtlichen holländischen Flaggen örtliche holländische Flaggen, etwa die Flagge des Haag oder anders solche Flaggen, bei ähnlichen Gelegenheiten zeigen würde.“

Das genannte Blatt wendet sich vor allem gegen die Behauptung des durch seinen Deutschenhass berühmten „Telegraf“, daß die Salentkrenzflagge in Holland nicht vollständig sei. Das sei nicht wahr. Die Salentkrenzflagge sei nur bei Marziken und bei den Leitern der politischen Parteien nicht vollständig. Das holländische Volk achte die Flagge des Deutschen Reiches. Es sei ferner vollkommen unrichtig, diese Frage als belanglos hinzustellen. Eine derartige Behandlung der Flagge eines befreundeten Staates sei aufs entschiedenste zu verurteilen. Das selbe gelte hinsichtlich der deutschen Nationalhymne.

„Wir bezweifeln“, so schreibt das Blatt, „ob man dem Prinzen Bernhard, der wirklich außergewöhnlich herzlich in Holland empfangen wurde, einen Dienst dadurch erweist, wenn man die Flagge und die Nationalhymne seines früheren Vaterlandes auf diese Weise herabsetzt.“

Daß der Flaggenmischfall vorläufig noch nicht beendet ist, wird durch die Erregung und die Empörung gekennzeichnet, die durch diese Zwischenfälle in Deutschland ausgelöst worden sind. Es ist vielleicht ein Glück, daß diese Entladung jetzt gekommen ist. Es war die höchste Zeit, daß Her seiner Tisch gemacht wurde, um den Marziken und Parteidungen ihr unlaubliches Handwerk zu legen.“

Der Vormarsch der Nationalarmee Reiches Kriegsmaterial erbeutet

Salamanca. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Nach mehrwöchiger Operationspause erfolgte am Sonntag auf dem linken Flügel der Madrider Front ein erfolgreicher Vormarsch der nationalen Truppen. Laut DNB-Bericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca wurde der Gegner im Frontabschnitt bei Hozabilla del Monte blutig abgewiesen. Der Vorgang umfaßt Villavieja del Castillo, ein Gebiet nördlich von Romanillos und Manilla. Die Nationalisten erbeuteten 3 schwere Kanonen mit eingebautem Kleinfeldgeschütz, Maschinengewehre, Karabiner, Schlingen und Verpannungsmittel. Die roten hatten große Verluste. Unter den Toten waren ein französischer Major, der eine Panzerabteilung befehligte, und zahlreiche Franzosen, die sämtlich dem internationalen Bataillon angehörten.

Die Truppen der Südararmee überboten das erprobte Gebiet der Provinz Jaen und rücken dabei auf 207 Soldaten von Kommunisten, mit überwiegender Mehrheit Andalusier, besonders Franzosen. Ihre Beute in den letzten Tagen betrug 30 Maschinengewehre, 10 Maschinengewehre, 200 Gewehre ausländischer Herkunft, 2000 Pistolen mit Handgranaten, 100 000 Schuß Munition, Gasmasken und drei Lastkraftwagen mit noch nicht geladener Kriegsmaterial. Angeführt von dem unerschrockenen Kommandanten der nationalen Truppen wird die Zahl der überlaufenden Roten täglich größer.

Die Nationalisten schossen am Sonntag drei zweimotorige Motorflugzeuge ab und verloren über Madrid einen Beobachter.

Neuer Erfolg in Andalusien

Die Truppen der nationalen Südararmee besaßen bei ihrem Vormarsch in Andalusien keinen ernsthaften Widerstand; sie besetzten am Sonntagabend die Ortschaft Abencuniar und mehrere Höhenzüge, wodurch die Verbindung zwischen Baccuna und Valençuela hergesteilt worden ist. Im DNB-Bericht des obersten Befehlshabers in Salamanca heißt es, daß die Nationalisten die roten durch eine Umfassungsbewegung zum Verlassen einer Grabenlinie von drei Kilometer Länge zwangen und dabei 15 Geschütze, umfangreiches Material sowie Maschinengewehre und Munition erbeuteten.

Im Abschnitt Alana de Granada überfiel eine nationale Kavallerieabteilung aus Cozofos Vega (Provinz Granada) die Kommunisten, die 15 Mann sowie ihre gesamte Ausrüstung verloren. Im Abschnitt Cubuzoa schlugen die nationalen Truppen einen feindlichen Angriff zurück und schossen zwei Tanks lahm. Die angreifenden Bolschewisten erlitten starke Verluste. Auch die 6. Division meldet die blutige Zurückweisung eines roten Angriffs an der Front im Norden der Provinz Burgos.

Noch ein Gewalttätiger spanischer Bolschewist gegen einen deutschen Dampfer

Berlin. Nach am Sonntag eingegangenen Nachrichten ist eine weitere flagranten Verletzung des Neutralitätsrechts durch rote spanische Bewachungstruppen an der spanischen Nordküste festgestellt worden.

Der Kapitän des Dampfers „Vitor“ meldet, daß das Schiff am 21. Dezember 21 Seemeilen nördlich von Bilbao von 2 großen roten Fischdampfern durch Beschädigung angehalten worden ist und 2 Stunden zur Zurückführung auf Bilbao gezwungen wurde.

Daraus geht hervor, daß die roten Nachhader in Spanien schon seit längerer Zeit ihren Seestreitkräften Weisung erteilt haben, gegen deutsche Handelschiffe vorzugehen und zwar offenbar auch dann, wenn sie sich weit außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befinden. Dies bestätigt ferner, daß der deutsche Dampfer „Vitor“ gleichfalls weit außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer aufgehalten worden ist, was von den roten Nachhadern bekanntlich abgelehnt wird.

Marxistischer Jugendkongress will den verrenten sowjetrussischen Dampfer erlegen

Salamanca. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der bolschewistische Jugendkongress in Madrid teilt mit, daß auf der Schlußsitzung des marxistischen Jugendkongresses eine Beschlusnahme erlassen worden sei, um den Bolschewisten das von einem sowjetrussischen spanischen Nationalisten an der Verantwortung der verrenten Schiff zu erlegen. Den Beschlüssen der Kongresse soll die sozialdemokratische Partei mit einer Summe von 100 000 Peseten angeschlossen haben.

Französische Flieger von den Roten erschossen

Ein ähnliches Schicksal wie dem Vertreter des roten Kreuzes ist haben für die bolschewistische Armee angeworbenen französischen Fliegern widerfahren. Die Flieger hatten ihren Dienst gekündigt, weil sie mit den ihnen zur Verfügung gestellten Flugzeugen den schneller fliegenden nationalen spanischen Kampfflugzeugen wehrlos ausgeliefert seien. Vor rote Beschläger des Flugplatzes sagte sich mit dem „Verteidigungsausschuß“ der roten Nachhader von Katalonien fernmündlich in Verbindung und erhielt Weisung, die Räumung der französischen Flieger abzuwehren und sie zu verhaften. Die roten französischen Flieger versuchten darauf, zu ihren beiden Apparaten zu gelangen und fliegen auf, konnten aber nicht schnell genug hochkommen, um dem Feuer der Luftabwehr des Flugplatzes zu entkommen. Fünf der französischen Flieger wurden getötet, zwei verletzt, davon der eine schwer.

Mexiko verbleibt Flugzeuge

Amerikanische Blätter berichten aus Mexiko, daß in Vera Cruz 13 Zivilflugzeuge aus USA eingetroffen sind, die jetzt auf einem spanischen Dampfer verladen werden sollen. Die Flugzeuge sind von einer amerikanischen Luftfahrzeuggesellschaft an eine mexikanische Gesellschaft verkauft worden, aber für eine Benutzung innerhalb Mexikos.

Spanischer Rotfronts-General vor dem Kriegsgericht

Paris. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, wird der rote spanische General Maximilian Manjé wegen der an der Überwindung der roten Streitkräfte in den von ihm befehligten Abschnitten vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Terror in Madrid

Die ausländische Bevölkerung völlig schutzlos

Salamanca. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die Lage in Madrid ist immer mehr zu einer der Terrorfronten zu den Nationalisten übergeleiteter Angehöriger der roten Armee aus Madrid berichtet über die Verhältnisse in der Hauptstadt einem Vertreter der in Sevilla erscheinenden Zeitung „ABC“.

In dem Bericht wird geschildert, wie schutzlos der ausländische Teil der Bevölkerung von Madrid ist und welchen Schrecken Männer, Frauen und unglückliche Kinder ausgeht. Als besonders trauriges Beispiel wird erzählt, daß der Major General nur die Einwohner in den Stationen und Tunneln der Untergrundbahnen Schutz suchen dürfen und aufgenommen werden, die im Falle von besonderen Ausweissen der roten Vanssen sind. Daß es bei der Ausweissen solcher „Evakuierungen“ nur nach Wunsch und nach Dringlichkeit geht, sei nach den bisherigen aus Madrid gelangten Nachrichten nicht weiter verwunderlich. Die übrigen, die sich nicht diesen besonderen Wohlwollens der roten Anführer erfreuen, seien etwaigen Luftangriffen schutzlos ausgeliefert und müßten in ihren Wohnungen bleiben, die natürlich nur unzureichenden Schutz bieten. Keller sind in den meisten Häusern vorhanden.

Das Verbot des Verkehrs ist zur Zeit von ausländischen Besuchern — der Mann der ganzen Welt ist hierher gekommen, um seinen frühen Ermord nachsehen zu lassen, die in der roten Armee organisiert sind — befreit. Sie verhalten sich wie in der Zeit vor dem Transport an die Front zu bleiben.

Der Lebensmittelmangel macht sich immer mehr bemerkbar. Zweifellos, daß für die spanische Sache von größter Bedeutung ist, wird kaum noch zugestanden. Tag und Nacht stehen die Menschen Schlange vor den Geschäften, um einen halben Liter Öl zu erhalten. Fleischungen und Getreide vor den Geschäften sind an der Tagesordnung. Diejenigen, die nicht im Besitz einer Bescheinigung des sogenannten „Revolutionärskomitees“ sind, daß sie den roten Nachhadern zugehörig sind, erhalten überhaupt nichts. Es kommt sogar vor, daß Familien, deren Männer sich in den Schlachtfeldern der roten befinden, nicht genügend „Bescheinigungen“ haben, um sich solche Grundnahrungsmittel zu beschaffen, demzufolge kaum Lebensmittel erhalten.

Als Beispiel, wie sehr die Bevölkerung dem Terror der roten ausgesetzt ist, führt der ehemalige Militärlieutenant an:

Die Reihe des in Madrid ermordeten belgischen Botschaftsmitgliedes aufzulösen

Brüssel. Die „Libre Belgique“ veröffentlicht aufsehenerregende Einzelheiten über den Tod des belgischen Diplomaten Baron Jacques de Borchgrave, der in Ausübung seiner Tätigkeit als erster Sekretär der belgischen Botschaft in Madrid von den roten Nachhadern ermordet worden ist. Aus den Einzelheiten, die das Blatt mitteilt, ergibt sich eindrucksvoll, daß der belgische Diplomat auf die schrecklichste Weise ermordet worden ist. Der Körper, der erst nach unendlich langwierigen und schwierigen Bemühungen unter Mitwirkung von Beauftragten der belgischen Regierung in der Gemeinde Puencarral im Norden von Madrid aufgefunden wurde, war bis zur Unkenntlichkeit verformt. Ausweispapiere waren nicht mehr vorhanden. Als einziger Anhaltspunkt für die Identifizierung fand man in dem Koffer des Ermordeten den Namen der belgischen Firma, von der der Koffer stammte. Der Ermordete war der Sohn des belgischen Botschafters beim Heiligen Stuhl in Rom.

Neuer Schandort britischer Marxisten für Spanien bereitgestellt

London. Wie die „Daily Mail“ meldet, wird am kommenden Freitag von Glasgow aus ein neuer Schandort britischer Marxisten nach Spanien abgehen, um dort auf Seiten der roten zu kämpfen. Die Rekrutierung ist von der schottischen kommunistischen Partei organisiert worden.

Verstärkung

des amerikanischen Neutralitätsgesetzes geplant
Washington. Senator Wiltmann, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, gab vor dem Senatskomitee eine Erklärung ab, daß der Weisung, den er demnächst sofort nach Inkrafttreten des Kongresses zur Verhängung des Neutralitätsgesetzes zur Verhängung der Waffenausfuhr an bürgerkriegsführende Länder einbringen werde, amerikanischen Staatsbürgern auch die Verhängung von Sanktionen gegen die Verhängung werde. Der Weisung wurde auch die Ausfuhr von Flugzeugen und Flugmotoren durch den Major Robert Gule, dessen Geschäft mit den roten spanischen Nachhadern unlängst unliebsames Aufsehen erregte, verhindert.

Besonderer Schutz der Ostentzugskasse im Haag angeordnet

Amsterdam. In Zusammenhang mit dem Vorgesandtschaft bei der Dänisch-Schule im Haag hat der Dänische Botschaftsrat für sämtliche Ostentzugskassen im Haag besondere polizeiliche Bewachung angeordnet. Ferner ist von den dänischen Behörden eine strenge gesetzliche Unterbindung des Vorgesandtschaft bei der Dänisch-Schule angeordnet worden.

Das Gesetz über die französische Anleihe vom Finanzausschuß des polnischen Sejm angenommen

Warschau. Der Finanzausschuß des polnischen Sejm nahm am Sonntag einstimmig das Gesetz an, das den Finanzminister zur Aufnahme von Anleihen in französischen Francs für die Verteidigungszwecke des Staates ermächtigt.

Nach einem kurzen Referat des Ministerpräsidenten des Ausschusses über die Einzelheiten des Gesetzes sprach der stellvertretende Ministerpräsident und Finanzminister Jankowski über die Bedeutung der Anleihe für die Stärkung der Wehrkraft Polens und die zu erwartenden günstigen wirtschaftlichen Folgen für das ganze Land.

Das Gesetz über die französische Anleihe, die 1,08 Milliarden Franc in der, eine Milliarde Franc in Warenlieferungen und 80 Millionen Franc als 2. Rate der Eisenbahnanleihe für die Bahn von Chodzież nach Gdingen vorzusehen, wird am Dienstag der Vollziehung des Sejm vorgelegt werden. Wie verlautet, wird bei dieser

das die Mitglieder des „roten Komitees“ und ihre Freunde sich einen besonderen „Spaß“ daraus machten, die Kaffeehäuser „zu kontrollieren“. Als Gäste mühten sich dann von ihren Plätzen erheben und diese Burden mit erheblicher Haut grinsen. Die „Abendbegegnung“ mülte auch Mitglieder der „Internationalen Brigade“ dargebracht werden.

In den Kaffeehäusern nahmen die Beziehungen zwischen wehrlosen Weisern ähnlich zu. Nachdem der Jude Wolf Rosenfeld maßgebend wurde, hat die Plünderungslust und der Egoismus der roten Nachhader sich mehr als vorher zu erkennen. Vor den organisierten ausländischen Kommunisten herrscht die größte Furcht, da der Jude Rosenfeld sie besonders ermächtigt hat, jederzeit in „verdächtige Wohnungen“ einzudringen und Hausdurchsuchungen zu halten.

Die ersten nach Madrid gelangenden Meldungen über die erfolgreiche Offensive der Nationalisten an der Südfront hat unter den roten Nachhadern große Verwirrung hervorgerufen. Man verlor die Furcht, ein Mißgeschick zu erleiden, dessen Zusammenhaltung aber schon auf die größten Schwierigkeiten lief. Die roten Milizen, die das Ausmaß eines Kampfes einschätzen, haben die Organisation dieses Mißgeschicks nach Möglichkeit. Als Freiwillige angefordert wurden, meldeten sich insgesamt nur 12 (1 „Arbeitsbrigade“, die aber auch nur von der Ausfahrt, Bernabete in Andalusien bei dieser Gelegenheit besuchen zu können, getrieben wurden. In in das andalusische Kampfgebiet zu kommen, mühten sie sich nach Möglichkeit zwischen Eisenbahn und Autobus zu bewegen, da die Nachhader mehrfach unterbrochen ist und gereizte Verbindungen nicht mehr bestehen. Von Andalusien aus schickte man diese 12 Milizen, wie der Lieberkühler berichtet, nach Barcelona, wo sie, da man sie schließlich über die letzten Ereignisse an der Front in Unkenntnis gelassen hatte, geraden Weges in die Reihen der nationalen Truppen hineinkam, die sie natürlich viel weiter entfernt vermutet hatten.

Dieser Bericht ergab die Aufgabe eines aus Madrid entflohenen Lehrers, der von den roten gewonnen wurde, dem „Vehrerbataillon“ beizutreten. Alle in Madrid anwesenden Lehrer und Professoren mühten sich dieser Normierung anzuschließen. Der Direktor der Universität wurde zu Grabenarbeiten herangezogen.

Gelegenheit der Außenminister Oberst Bed zum Gesagten sprechen.

Keine Veränderung der Streitlage in Nordfrankreich

Paris. Trotz aller Verhandlungen will sich die Lage im nordfranzösischen Industriegebiet nicht bessern. Die Streitigkeiten dauern an. Am letzten Dienstag war in einem wichtigen Werk der Metallindustrie von Roubaux eine Einigung zuhande gekommen. In der kommenden Woche sollte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Streitigkeiten vor dem Hauptort des Werkes und vor den Bürokämmen sollten sofort zurückgezogen werden. Als jedoch die Angehörigen am Sonntag eintrafen, fanden dort noch immer Streikposten. Daraufhin hat die Verteilung die Arbeiten zum Wiederaufnehmen der Hochöfen einstellen lassen.

Frankreich nicht als zurückgesetzt

Der französische Außenminister Delors hat in einer Rede die Beziehungen zwischen London und Rom als ein „Element der Ordnung im Mittelmeer“ und als „Faktor zur Aufrechterhaltung des Friedens“ bezeichnet. Auch die Pariser Presse zeigt sich über die italienisch-englische Einigung befriedigt, versteht aber zum Teil keineswegs, daß sich Frankreich als Mittelmeerstaat zurückgesetzt fühlt und gern von Anfang an in den Kreis des Abkommens aufgenommen werden würde.

Am freundschaftlichsten bezieht sich die „Journal“ die englisch-italienische Einigung. Das bedeutendste an dem Abkommen sei vielleicht, daß die Engländer ebenso sehr wie die Italiener und die Deutschen wünschen, daß Spanien kein Anarchienland werde. Die radikalsozialistische „Republique“ erklärt, Frankreich hätte das englisch-italienische Abkommen nur begrüßt, wenn es nicht mit Bedauern feststellte, daß England Frankreich bei der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Italien zurückgelassen sei.

Die „Action Française“ erklärt, durch Unterzeichnung des Abkommens mit Italien habe England seine Politik auf dem Weg der nationalen Bewegung in Spanien auf. Die Schaffung einer italienischen Sowjetrepublik würde den Status quo im westlichen Mittelmeer ändern, und das wolle England ebenfalls wie Italien.

Die Entwicklung des ungarischen Legitimitäts

Seit einiger Zeit hat sich die ungarische Legitimitäts Partei mit dem Gedanken befaßt, sich auszuscheiden, um eine große Bewegung zu schaffen, der alle legitimitäts Kräfte angehöre werden sollen. Dieses Streben erklärt sich z. T. aus der Tatsache, daß viele der sog. freien Anhängler für die Habsburger Restauration eintraten. Andererseits sind diese Tendenzen durch die Entwicklung der ungarischen Innenpolitik begünstigt worden, die nicht mehr in dem Maße durch die Idee der autoritären Demokratie bestimmt wird, wie dies in der Zeit des Königs der Fall gewesen ist. Für „Länder von Jaska“ das Restaurationsproblem bekanntlich eine Frage zweiter Ordnung, die hinter dringenderen Aufgaben notwendigerweise zurücktreten mußte.

Bewegener Raubüberfall in Neudorf

Neudorf. Am Sonntagabend unternahm eine achtköpfige Gangbande einen verwegenen Raubüberfall auf das bekannte Neudorfer Kaufhaus Hermann an der Ecke der 17. Straße und der 7. Avenue. Während das Kaufhaus von Kunden angefüllt war, besetzten die Bande sämtliche Ausgänge; der Anführer und mehrere Banditen, die mit Maschinengewehren und Maschinenpistolen bewaffnet waren, trieben die Angestellten und die Kunden, insgesamt 60 Personen, in einen Hinterraum, brachen die Geldkassens und Tresore auf und verplündern unerschrocken.

Der ganze Überfall dauerte nur 8 Minuten. Die Beute betrug 20 000 Dollar. Die Polizei konnte nicht herbeigerufen werden, da die Räuber die Telefondrähte durchgeschnitten hatten. Mehrere Frauen, die den Geschäften der Gangster nicht schnell genug nachkamen, wurden durch Schläge mit Messer verletzt.

Die Polizei fand später einen der Räuber tot auf, der offenbar von seinen Spießgesellen bei der Verteilung der Beute erschossen worden war.

60 Jahre in der Landarbeit!

Treue Gefolgschaft auf sächsischen Höfen

Der Reichsnährführer sieht es als seine Pflicht an, die Gefolgschaftsmittelglieder, die trotz aller Mühe und harten Arbeit ihrem Betrieb die Treue hielten, besonders auszuzeichnen; sie sollen wissen, daß der neue Staat Adolf Hitler den Wert ihrer Arbeit zu schätzen weiß. Als höchstes Zeichen wird jedem Landarbeiter für treue Dienste eine Urkunde auf Entzug seines Betriebsführers überreicht. Hiermit soll nicht etwa die geleistete Arbeit während seines arbeitsreichen Lebens abgezollt werden; diese Ehrung soll nur noch das Verhältnis des Gefolgschaftsmittelgliedes zu seinem Betriebsführer fester binden und damit des Landarbeiters Liebe zur Scholle. Diese Gefolgschaft ist der Stolz des Betriebsführers; sie trägt hinaus in der Gemeinschaft als Vorbild der Kameradschaft, als treueste Begleiterin des Betriebsführers. Sie nimmt teil an den Sorgen um das Gedeihen und Werden der Frucht und hat selbst Freude am Segen der Arbeit.

Daß diese kostbaren Eigenschaften in den Reihen unserer Landarbeiter als Erbgut in den Generationen fortgetragen werden, beweisen die Feststellungen der Landesbauernschaft Sachsen.

In den Jahren 1935 und 1936 sind von den Landesbauernschaft Sachsen für eine Dignität von fünf, zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig und sechzig Jahren je 1571, 2273, 2880, 422, 136, 36 und 2 Stück Urkunden ausgeben worden.

Die sechzig- und fünfzigjährigen Arbeitsjubilare werden im Wochenblatt der Landesbauernschaft Sachsen bekanntgegeben: Sechzigjährige Dienstzeit: Heinrich Hensch, Betriebsleiter; Michael Janke, Sanft Marienstern; fünfzigjährige Dienstzeit: Anna Schuster, Fritz; Karl Kiltmann, Hofparten; Anna Rohrborn, Oberdorf; Friedrich Hartau, Kieritzsch; Ernst Hauptmann, Gersdorf; Heinrich Raben, Wurschke; Eduard Geringswald, Gallenberg; Karl Kampe, Polsdorf; Wilhelm Ocht, Kammelsdorf; Ida Pasche, Altenhain; Erwald Rehde, Witzsch; Clara Wehner, Niederriedersdorf; Christian Steinbach, Heinersdorf; Friedrich Wroßkötter, Heinersdorf; Albin Thomä, Kretzberg; Hermann Kallbrenner, Todna; Otto Fiedler, Kretzberg; Moritz Richter, Topfseifersdorf; Richard Wörner, Schönheiderhammer; August Nöhn, Brinow; Emma Cehler, Frankenhäuser; August Preusche, Belmsdorf; Agnes Bönia, Schönbald; Minna Bogel, Garsdorf; Martha Hölzel, Treßden; Hermann Andreas, Rabeden; Friedrich Schiebold, Trohdorf; Ernst Mischke, Steinbach; Hermann Scheide, Pochwitz; Louis Beer, Waffroda; Emil Georal, Weigsdorf; Gustav Kiesel, Gumborf; Franz Schmidt, Schilbach; Friedrich Brämmer, Prießnitz; Franz Roßig, Laas.

Verleihung des Reuning-Steiger-Preises

Herr Paul Arnold in Meinersdorf, Kreisbauernschaft Chemnitz, ist aus dem scharfen Wettbewerb um den Reuning-Steiger-Preis für 1936 als Sieger hervorgegangen. Somit ist 1936 die Auerfennuna wieder einmal an einen Betrieb des Gebirges und zum erstenmal in die Kreisbauernschaft Chemnitz.

Vom deutschen Kulturfilm

Von unserem Münchener Berichterstatter

Von jeder haben deutsche Kulturfilme im Ausland besonders starke Beachtung gefunden, kaum je aber in einer in aller Welt mit solchem Beifall aufgenommen worden wie „Ein Meer verflucht“, der erste Film der von Anton Kutter für die Münchener Bavaria-Film AG. gedrehten Serie „Grenzen der Technik“. Schon die Auszeichnung dieses Films auf der diesjährigen Biennale in Venedig trug dazu bei, daß nicht nur die Fachpresse, sondern auch Tageszeitungen und Zeitschriften in Italien, Holland, Belgien, Norwegen und anderen Ländern ihm schon vor seinem Erscheinen in den Kinos einhellige Aufträge widmeten. Bei seiner ersten öffentlichen Aufführung im Ausland, in der Schweiz, hat er nunmehr auch beim Publikum und bei der dortigen Kritik höchste Anerkennung gefunden. „Ein Meer verflucht“ ist ein Film der letzten Zeit überhaupt und: „Er allein macht einen Besuch des Film-Theaters in dieser Woche schon lohnenswert“ — liest man in den Blättern der Schweiz. Besonders beachtlich aber ist ein Satz in der „Solothurner Zeitung“, wo es heißt: „Die dialektische Behandlung eines wissenschaftlichen Themas, wie sie hier zum ersten Male versucht wird, erweist sich als außerordentlich wirksam und wird durch geschickte Metaphern und Ironien

Der Stappenhale

Im Theater des Volkes ist am 2. Januar mit der Aufführung des Lustspiels „Der Stappenhale“ von Carl Bunje das Repertoire erweitert worden.

Wir haben wieder Freude an Soldatenstücken und an der herzlichen Soldatenrede. Im „Stappenhale“ hat der Autor einen Auschnitt aus dem selbigen Frontsoldatenleben von 1917 gegeben, wie er mit all dem Drum und Dran nicht besser gezeichnet werden konnte. Der Inhalt des Stückes an und für sich ist einfach. In einem hinter der Front liegenden Stappenhale, wo ein alter Oberst als Ortskommandant gebietet und mit seinem Schreiber Hasenbein ein geruhiges Leben führt, trifft plötzlich Einquartierung der Front her ein. Der Leutnant Dietz Hansen, der Meldegänger Bernd Heilmann, der ostpreussische Landsturmmann Immo Immen und der Russelein sein Kamerad, welche leiblicher als Burche beim Leutnant Hansen dienen, kommen in Quartier in das Haus der Ortskommandantur, in dem auch ein flandrisches Mädchen „Marie“ dahel ist. Mit kühnen Verwicklungen und Verwicklungen, mit Viehstehlen und Magenkrampfen nimmt das Spiel seinen Verlauf, reich an witzigen Einfällen halb berden, bald feineren Einschlag. Bei dem ganzen Spiel nur ein das die Hauptrolle, der für die Ruhe des Oberst referiert war. Der schone Russelein sein Kamerad, der seinen ausgehenden Frontkameraden einmal etwas Besonderes bieten möchte, weiß die Sache so zu drehen, daß der Oberst anstelle des Hasen eine Kage serviert bekommt, während der Dase von ihm und seinem Kameraden verschluckt wird, wobei auch Leutnant Hansen seinen Teil bekommt, ohne daß dieser freilich den näheren Sachverhalt der Herkunft des Hasen kennt.

Lustigkeitsarbeit in Sachsen

Von 22500 Ende 1933 auf 825000 Mitglieder Ende 1936

Die ständig steigende Erkenntnis in der Bevölkerung unseres Grenzlandraumes von der Notwendigkeit der Arbeit des Reichsluftschutzbundes zeigt sich in den aufschlüsselnden Angaben in dem vom Landesgruppenführer, Generalmajor a. D. Schroeder, erstatteten Tätigkeitsbericht des RLB, Landesgruppe Land Sachsen, über das Jahr 1936. 22.500 Volksgenossen gehörten Ende 1933 dem RLB, an — heute zählt der Reichsluftschutzbund in Sachsen 825.000 Männer und Frauen als Mitglieder.

Die Grenzen der vier Bezirksgruppen entsprechen den vier Kreisgruppen. Zu Beginn des Jahres 1936 bestanden 257 Ortsgruppen, die sich in Kreisgruppen und Gemeindegruppen gliederten. Bei der am 1. Oktober 1936 durchgeführten Neuorganisation wurde in Anpassung an die Verwaltungsstruktur der Amtshauptmannschaft oder an die Kreisabteilung der Partei die Kreisstruktur geschaffen. Für jeden Amtshauptmannschaftsbereich wurde eine Orts- (Kreis-) Gruppe bestimmt, der die Zusammenarbeit mit der entsprechenden Verwaltungs- oder Parteiabteilung übertragen wurde. Neben den Orts- (Kreis-) Gruppen blieben nur noch die Ortsgruppen in den Großstädten und einige selbständige Ortsgruppen bestehen; alle übrigen Ortsgruppen wurden umbenannt. Am 1. 11. wurde das Gebiet der Landesgruppe durch Angliederung der Kreise Hohenstein und Altenburg erweitert. Mit Beginn des Jahres 1937 werden erhebliche Teile des Regierungsbezirk Halle-Merseburg der Landesgruppe angegliedert werden. In der obengenannten letzten Mitgliederzahl kommen über 31.000 Mitglieder aus den übernommenen Kreisen Hohenstein und Altenburg hinzu.

Die wesentlichste Arbeit des Reichsluftschutzbundes, die Ausbildung der Selbstschutzeinheiten, konnte im Berichtsjahr in erheblichem Maße gefördert werden. Ende 1936 waren 152.588 ausgebildete Luftschutzhelfer, 62.351 Hausfeuerwehrlente und 45.243 Landwehrlente vorhan-

den. Ende 1936 wurden 185.000 Luftschutzhelfer (davon 73.000 Frauen), 75.000 Hausfeuerwehrlente (davon 50.000 Frauen) und 135.000 Landwehrlente gezählt, so daß sich ein Zuwachs von rund 135.000 ausgebildeten Selbstschutzeinheiten ergibt. Die Ausbildung erfolgte in den Luftschutzhelferschulen der Orts-, Kreis- und Gemeindegruppen in Tausenden von Lehrgängen. Die Zahl der geschulten Amsträger erhöhte sich von rund 19.600 auf 26.300; hierunter befanden sich rund 2100 weibliche Amsträger. Daneben wurde die Weiterbildung der Lehrkräfte in Sonderlehrgängen weitgehend gefördert. Seit dem 1. Oktober bestehen rund 250 Luftschutzhelferschulen und rund vierzig Luftschutzhelferschulen. An Stelle der vier der Landesgruppe unmittelbar unterstellten Luftschutzhelferschulen in Treßden, Leipzig, Chemnitz und Riesa soll in Zukunft eine Landesgruppen-Luftschutzhelferschule treten.

Auf dem Gebiet der Schulung wurde die Zusammenarbeit mit dem Gauerschulungsamt weiter ausgebaut. In den Versammlungen der Partei, ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbände wurde die Aufklärungsarbeit des RLB fortgesetzt. Die Gaufrauenchaftsleiterin strebt an, daß im Hinblick auf die große Bedeutung der Mitarbeit der Frauen als Selbstschutzeinheiten alle Mitglieder der Frauenchaften als Selbstschutzeinheiten ausgebildet werden müssen.

Der Tätigkeitsbericht stellt fest, daß die zahlreichen Verdienstleistungen immer mehr Verständnis bei der Bevölkerung gefunden haben. Eine im April durchgeführte Radentwertung konnte einen guten Erfolg verbuchen; auch bei der Bauberatung und beim Bau von Schutzräumen wurde wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet.

Der Landesgruppenführer dankt allen Männern und Frauen in Sachsen, die sich in nationalsozialistischer Einsatzbereitschaft in den Dienst für den Auf- und Ausbau des Selbstschutzes gestellt haben.

untermal! Hier wird bezeichnet und anerkannt, was die Eigenart und den Erfolg dieses deutschen Kulturfilms ausmacht: daß er zum ersten Male einen Vorstoß in ein Gebiet des geistigen Lebens wagt, auf dem bisher nur das gefrorene oder gebrauchte Wort galt.

Es war daher sehr begrüßenswert, daß die Bavaria-Film AG. vor kurzem einer Anzahl von Pressevertretern aus dem In- und Ausland die Gelegenheit bot, einen Einblick in die Arbeit, die auch auf diesem Spezialgebiet in ihrer Filmstadt in Gieselsdorf bei München geleistet wird, zu gewinnen. Anton Kutter hatte selbst die Führung durch seine Abteilung übernommen und gab zunächst kurze Hinweise auf die beiden ersten Filme der Serie „Grenzen der Technik“, von denen der erste „Ein Meer verflucht“, sich mit dem Thema befaßt, den Wasserpegel des Mittelmeeres durch Abriegelung der Straße von Gibraltar und des Ärmels aus dem Schwarzen Meer zu senken, dadurch gleichzeitig große Flächen fruchtbarer Landes zu gewinnen, das sich jetzt unter der Wasseroberfläche befindet, mit Hilfe der an den Sperrdämmen aus der „weißen Kohle“ gewonnenen Elektrizität den Kraftbedarf der angrenzenden Länder zu decken und eine weite Wüstengebiete zu bewässern. Der zweite, „Die Himmelsleiter“, behandelt die Erfindung des Fernrohrs und die mit seiner Hilfe erst möglich gewordene Erforschung des Weltraumes. In Arbeit ist gegenwärtig „Weltraumfahrt I“ fertig. Ausgehend von den Versuchen, der Vorkampfbewegung mit Raketenkraft, die u. a. Opel und Walter praktisch durchgeführt haben, wird hier die Möglichkeit behandelt, mit Hilfe von Raketen im Weltraum sich vorwärts zu bewegen. Der Film spielt um das Jahr 1960 und geht davon aus, daß bei der Appellwertung im Bodensee eine zwei Kilometer lange Gleitbahn gebaut wird, von der ein 100-150 Meter langer Raumschiff, das Himmelsleiter und Manövrierfähigkeit besitzt, in den Weltraum geschleudert wird. Auf der von Prof. Hermann Oberth konstruierten Gleitbahn wird das Raumschiff in wenigen Augenblicken eine solche Geschwindigkeit erzielen, daß am Ende der Bahn die Stundenleistungsgeschwindigkeit 4-500 Kilometer beträgt. Die Beschleunigung nimmt dann weitere, und augenblicklich noch kaum vorstellbare Maße an. Aber sollten solche Geschwindigkeiten wirklich nicht im Bereich des Möglichen liegen? — Der hätte vor 25-30 Jahren die Geschwindigkeit unserer heutigen Flugzeuge für möglich gehalten?

Der Film wird zunächst den Start zeigen; dabei wurde ein kleines Geheimnis verraten, das auf der uns allen geläufigen Beobachtung beruht, daß beschleunigte der einer Eisenbahnfahrt das, was unmittelbar am Bahndamm zu sehen ist, am raschesten wechelt, das Bild sich aber umso langsamer ändert, je weiter die Gegenstände, auf die wir

unser Blick richten, vom Bahndamm entfernt sind. Die weiteren Teile werden die Strapazen der 5 Passagiere des Raumschiffes, die Fahrt zum Mond und die Rückkehr zur Erde zeigen.

Die Verwirklichung unserer technischen Mittel wird uns vielleicht in absehbarer Zeit einmal den Weltraum wirklich erschließen. Eine zweite, nicht ohne weiteres zu bejahende Frage ist es, ob eine derartige Reise im Hinblick auf die Anforderungen, die sie an den Organismus der Menschen, die mitfahren, es lenken und die Beobachtungen machen müßten, möglich wäre, ob also, kurz gesagt, Menschen eine solche Fahrt praktisch ausführen könnten. In jedem Falle ist auch dieser Versuch, mit Hilfe des Filmes wissenschaftliche Probleme zu bearbeiten, und — wie bei „Ein Meer verflucht“ — dazu auch kritisch Stellung zu nehmen, wertvoll und daher zu begrüßen.

Der Führer ehrt

zwei alte nationalsozialistische Schriftleiter

1) Verlebensgaben. Am 1. Januar wegen der neuvortretenden Haupt-Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, SA-Gruppenführer Wilhelm Weß, und der Chef vom Dienst der Münchener und sächsischen Ausgabe des „Völkischen Beobachters“, SA-Ortsgruppenführer Joseph Berchtold, zehn Jahre am „Völkischen Beobachter“ tätig. Der Führer sandte den beiden alten Redaktoren der NSDAP folgende Telegramme:

Herrn SA-Ortsgruppenführer Joseph Berchtold, Völkischer Beobachter, München. Lieber Parteigenosse Berchtold! Zu dem Tage, an dem Sie zehn Jahre der Schriftleitung des Zentralorgans der NSDAP angehören, sende ich Ihnen als einem der ältesten nationalsozialistischen Schriftleiter meine herzlichsten Glückwünsche. Ihr Adolf Hitler.

An SA-Gruppenführer Weß:

Herrn SA-Gruppenführer Wilhelm Weß, Völkischer Beobachter, Berlin. Lieber Parteigenosse Weß! Nehmen Sie bitte zu dem Tage, an dem Sie nunmehr zehn Jahre am Völkischen Beobachter wirken, meine herzlichsten Glückwünsche entgegen. Ihr Adolf Hitler.

Handlung und helfen die Phantasie beflügeln und das Publikum in eine Zeit versetzen, die nun schon in die Geschichte eingegangen ist. Spielleiter Max Schardt hat das Ganze zu einer schönen Harmonie und zu einem feinen Frontensatz zu gestalten verstanden. Der Autor des Stückes aber sagt selbst über die Entstehung desselben: „Wie kam ich dazu, mich mit diesem Stoff zu befassen? Vor mehr als Jahresfrist fiel mir ein kleiner Band sächsischer Volkslieder in die Hände. Beim Durchblättern des Büchleins fiel ich auf ein altes sächsisches Volkslied, das ich zuerst im Sommer 1917 von einem sächsischen Mädchen hörte. Schlagartig erstanden wieder all die Eindrücke aus Fländern. Wir hatten den ersten Gegenstoß bei Langemarck und St. Julien nach Beginn der Infanterieschlacht am 31. Juli 1917 gemacht. Am 8. August verließen wir stumm aufgerieben die Stellung und bezogen in einem sächsischen Dorf Ruhez Quartier. Welcher Wechsel! Nach dem Grauen der Materialschlacht die friedliche Ruhe des sächsischen Dorfes. Landschaft und Sprache der Flamen ließen das Dorf meiner ostpreussischen Heimat vor mir erstanden. Ein blondes sächsisches Mädchen lachte und scherzte. Abends saßen wir mit unsern Quartierleuten vor der Tür. Es wurde geplaudert, von der Heimat erzählt und gesungen. Das Mädchen sang ein Lied mit einer alten Melodie, die mich tief beeindruckte. Mein 19jähriges, begeistertes Mädchen Oetz war Feuer und Flamme. Als ich nun das Lied in dem Büchlein wieder fand, fand alles sich wieder in der Erinnerung.“

So ist ein echtes Volksstück aus dem Volke für das Volk hervorgegangen. Wer es im Theater des Volkes sieht, der wird dabei nicht nur einige lustige Stunden erleben, sondern auch viel Erbauliches mit nach Hause tragen.

K. Hempel.

Das Lustspiel wird im Theater des Volkes so recht vollständig gegeben, was man an dem spontan gesendeten Beifall und den zunehmenden Ermunterungen leicht erkennen kann. Hans Girnth spielt in echtem Geist des Frontsoldaten des Weltkrieges den Leutnant Dietz Hansen und Joachim Ernst den Meldegänger, Bekreien Bernd Heilmann mit großer Eingabe und viel Weisheit. Die breite ostpreussische Sprache und die Weisheit des Ostpreußen hat Otto Weiser trefflich studiert und sein Landsturmmann Immo Immen konnte nicht „schoner“ interpretiert werden. Tragend im ganzen Spiel aber wirkt Rudolf Ried mit seinem unergleichen Humor als Burche des Leutnants. Unterstützt von drohenden Bewegungen verleiht er seinen Worten zur richtigen Zeit immer eine Pointe zu verleihen, die durchschlagende Wirkung hervorruft. Die Stelle des Stappenhales, in dem aber doch ein guter Kern steht, und der zuletzt sich zum Frontsoldaten „habilitiert“, nicht unter dem Druck der Verdächtigungen, sondern dem inneren Drange folgend, liegt auf aufgehoben in den Händen Wilhelm Kallwachs. Bei aller früheren Sucht des Stappenhales macht er aus dem Schreiber der Ortskommandantur Ferdinand Hasenbein zum Schluss einen echten deutschen Mann und einen ehrlich sich in die große Frontgemeinschaft einfügenden Soldaten. Ratz und mäßigkeitsmäßig stellt Rita Berg das sächsische Mädchen Marie in all die rauen Männer des Krieges hinein und verleiht dem ganzen Spiel eine amnante und liebliche Weisheit, die selbst auf den sächsischen ostpreussischen Landsturmmann ihre Wirkung ausstrahlt. Durch ständige Kritik untermischt mit vollständiger Wahrheit, bestelt Rita Berg ihr Spiel besonders bei der ruhigen und dann beim Singen des Landwehrlentes „Ja hebbe die Landwehrlente“.

Die Bühnenbilder, die Hans Kämmerling zu dem Lustspiel geschaffen hat, unterstützen die Wirkungsstärke bei

Im Zeichen der Eisernen Rote

Hoher Erfolg der vierten Straßensammlung des R.F.R.
 Auch die vierte Reichsstraßensammlung des deutschen Winterhilfswerks wurde zu einem großen Erfolge aller Deutschen für diejenigen Volksgenossen, die noch Rot leiden. Die Sammlung fand im Zeichen der Eisernen Rote, des Abzeichens für die Opferfreudigen, in 15 Millionen Exemplaren in den Kunstgalerien in Leipzig in Oberkloster und im Hartgerode von Heiligen Häusern hergestelltes Bild. Diesmal hatten SA, SS, NSDAP und NSKK die ehrenvolle Aufgabe übernommen, den Kampf gegen Hunger und Kälte durchzuführen. Unersetzlich unterstützten die braunen und schwarzen Soldaten der Bewegung zwei Tage lang. In der Reichshauptstadt hatten sich nicht weniger als 60 000 Männer in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. Es war ein fröhlicher Kampf oft, der mit großer Energie und großer Beharrlichkeit zu einem guten Ende geführt wurde. Besonderen Erfolg fanden die bekannten großen Kapellen, die überall Plakongerie veranstalteten und die Sammelarbeiten wesentlich unterstützten. Das NSKK hatte vielfach motorisierte Propagandazüge organisiert, die mit ihren originalen Wagen besonders wirksam waren. Überall, im Stadt und Land, ist der Appell an die Opferfreudigkeit der Bevölkerung auch diesmal von bestem Erfolg begleitet gewesen, so daß wiederum viele Volksgenossen aus dem Gehalts dieser Straßensammlung betreut werden können.



Die 4. Reichsstraßensammlung

für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wurde gemeinsam von der SA, SS, und dem NSKK durchgeführt. Freudig haben alle ihre Spende den freiwilligen Helfern im Kampfe gegen die Rot. (Schertl Bilderdienst - R.)



Fritz Koch-Gotha 60 Jahre alt
 Der bekannte Zeichner und Illustrator Fritz Koch-Gotha begeht am 5. Januar seinen 60. Geburtstag. (Schertl Bilderdienst - R.)

Handwerk und Handel im neuen Reich

Das neue Jahr bringt neue Aufgaben

Im Deutschland der Zukunft und des Kampfes gab es einen „Mittelstand“, der ebenso ein politisches wie ein wirtschaftliches Gebilde war, dessen Grenzen jedoch niemand kannte. Und dieser „Mittelstand“ erhob immer und immer wieder Forderungen nach seinem Schutz, Forderungen, die ebenso unklar waren, wie der ganze Begriff des Mittelstandes überhaupt. Aus diesem Grunde wurde denn auch dieses imaginäre Gebilde mehr und mehr ein Spielball der Versprechungen von Parteien aller Schattierungen. Die wenigen positiven Kräfte, die hier und da auftauchten, mußten zwangsläufig zur Untätigkeit verdammt sein.

Im nationalsozialistischen Deutschland gibt es keine Klassen mehr, sondern nur noch die große deutsche Volksgemeinschaft. Deshalb kann es auch keinen „Mittelstand“ im alten Sinne mehr geben, sondern wir haben heute wieder ein gesundes Bauerntum, ein aufstrebendes Handwerk und einen gesunden Handel. Handwerk und Handel sind heute aus ihrer wirtschaftlichen Not, in die sie die Entwicklung der Nachkriegszeit und vor allem die Krise gebracht hatten, herausgeführt: die Umsätze des Handwerks sind um rund 50 v. H. größer als 1932 und die des Einzelhandels um jeweils rund 30 v. H. höher als 1932; die Betriebe sind heute durchwegs auf beschäftigt, so daß ein Verzicht verhältnismäßig ausgeschlossen ist.

Die Sicherung der wirtschaftlichen Existenz bedeutete jedoch für den Nationalsozialismus nicht das Endziel seines Aufbaus, sondern sie war ihm lediglich Mittel zum Zweck. Wenn wir auch eine Voraussetzung für die Befundung und Gelunderhaltung unserer Volkswirtschaft in der Vielzahl wirtschaftlich gesunder Klein- und Mittelbetriebe sind, so ist es doch Ziel und Aufgabe des nationalsozialistischen Aufbaus, auch die in diesem Sektor des Handwerks und Handels liegenden politischen Kräfte zu mobilisieren, um sie in den Dienst des allgemeinen Aufbaus stellen zu können. Die Ausgangsstellung hierfür kann mit der Jahresende als erreicht betrachtet werden.

Das Ziel des Nationalsozialismus ist die volks- und blutgebundene Freiheit des deutschen Menschen und damit die des gesamten deutschen Volkes überhaupt. Die unserem Volke eigenen mannigfaltigen Kräfte sollen wieder zu ihrer vollen Entfaltung kommen — auch auf wirtschaftlichem Gebiet —, und dazu brauchen wir Handwerk und Handel mehr denn je. Sollten wir deren Bedeutung allein an wirtschaftlichen Faktoren messen, würden wir wahrscheinlich sehr schnell zu der Einsicht kommen, daß rationalisierte Industriebetriebe oder — im Verteilungssektor — Filialbetriebe, Verteilungsstellen und dergleichen diesen Zweck ebenso gut erfüllen könnten. Im gleichen Maße sehen aber eben der Aufbau und die Rationalisierung dieser Betriebsformen der notwendigen vollen Entfaltung der schöpferischen Kräfte gewisse Grenzen.

Auch der zweite Vierjahresplan, an dessen Anfang wir jetzt leben, mag auf den ersten Blick als eine rein wirtschaftliche Angelegenheit erscheinen, er ist aber weit mehr als das, nämlich eine Kraftprobe und Einübung für die schöpferisch tätigen Kräfte des deutschen Menschen und für seinen politischen Einfluß willen. Gewiß können wir auch hier neue Werkstoffe, neue Verfahren, Arbeitsmethoden und dergleichen von neuen großen Industrie- und Verteilungsapparaten durchführen lassen, aber wir wollen ja nicht die bolschewistisch-marxistische Schablone, sondern eine neue Welt des deutschen Lebens in seiner vollendeten Vielgestaltigkeit — allerdings mit den uns naturgegebenen Mitteln. Und hier ist gleichzeitig der Ausgangspunkt für die dem Handwerk und dem Handel obliegenden kulturellen Aufgaben zu suchen.

Die rund 10 Millionen im Handwerk und Handel wirkenden Volksgenossen sind uns Garant dafür, daß auf diesem Sektor nicht nur der zweite Vierjahresplan eine erfolgreiche Durchführung findet, sondern daß von hier aus auch die kulturelle Erneuerung des täglichen Lebens ihren Anfang nimmt. Der Handwerker und der Kaufmann schafft inmitten des deutschen Volkes, beide stehen im wahrsten Sinne des Wortes an der Front des Volkslebens und haben deshalb auch am ehesten die Möglichkeit, eben dieses Leben gerade in seinen Kleinigkeiten nationalsozialistisch zu gestalten.

Im Ausland hat man immer wieder staunend unsere Maßnahmen auch auf diesem Abschnitt unserer Wirtschaft verfolgt und zu einem Teil nachgeahmt. Man hat aber dabei sehr oft vergessen, daß die politische Einheit des deutschen Volkes für das Gelingen dieser Maßnahmen eine selbstverständliche Voraussetzung gewesen ist. Wir haben alle zum Teil recht erhebliche Opfer und Einschränkungen auf uns nehmen müssen: der deutsche Arbeiter hat auf Lohnsteigerungen, der Handwerker und Kaufmann auf Teile seiner Gewinnspanne verzichtet. Diese Opfer werden liberalistisch denkende Menschen wohl kaum jemals recht verstehen können, denn sie kommen einsig und allein aus der politischen Geschlossenheit des deutschen Volkes.

Unsere Lage wird uns in der Gegenwart und in Zukunft noch zu manchem Opfer und zu mancher Einschränkung zwingen, aber wir werden sie in dem Bewußtsein und der Erkenntnis auf uns nehmen, daß noch niemals ein Volk Großes geleistet hat, welches nicht zum Opfer bereit war. Das nationalsozialistische Deutschland ist aus dem Opfer Standarter und Tausender von SA-Männern und Parteigenossen entstanden — das, was heute von uns verlangt wird, erscheint uns gering im Vergleich mit dem, was jene Männer gaben.

Bücherei

Das Volksbuch vom Prinzen Eugen, von Alfons von Eschbalk. Mit 31 Bildtafeln. Verlag S. Dugandubel, München. — Aus den Blättern dieses spannenden und mit didaktischem Schwung geschriebenen Buches erhebt vor uns der geistige Auge das Lebensbild eines einundachtzigjährigen Mannes: Prinz Eugen von Savoyens Vater entstammte einer Nebenlinie des regierenden Hauses von Savoyen während seine Mutter, Olympia Mancini, eine Nichte des allmächtigen Kardinals Mazarin, die Gespelkin und später erste Geliebte König Ludwigs XIV. von Frankreich war. Dieser Mann, in dessen Adern franz. und italien. Blut rohte, legte die Kleidung eines Geistlichen, wozu er als jüngerer Sohn bestimmt war, ab, kehrte, vom König unwürdig behandelt, seinem Geburtslande den Rücken und trat in das kaiserliche Heer. In ihm nahm er an der Entscheidung Wiens, das von einem riesigen Türkenheer belagert wurde, teil, zog er in der Folgezeit rasch von Stufe zu Stufe empor, bis er, der der Sieger in zahlreichen Schlachten vor allem gegen die Türken und Franzosen, im Alter von 40 Jahren als Generalfeldmarschall und Präsident des Hofkriegsrates die Leitung aller militärischen Kräfte in seiner Hand vereinigte. Aber Prinz Eugen, der Abt seiner Soldaten, war auch ein großer Staatsmann, dessen Bestreben es war, diese herrliche und weitausläufige Monarchie, wie er den Staat nannte, dem er bis zum letzten Atemzuge dienste, zu einem Ganzen zu einen, die Weltstellungen Deutschlands, Österreichs am Rhein und im Osten für die Zukunft zu sichern, und der schließlich auch die Bedeutung Preussens klar erkannte. Das Bild wäre nicht vollständig, wenn man nicht auch des Freundes der Rüste gedenken würde, der sich zwischen den Kriegen ein wundervolles Stadtschloß in Wien und die berühmten Sommerhäuser Belvedere sowie Schloßhof an der ungarischen Grenze erbauen ließ, mit erstem Geschmack ausstattete und auch sonst ein eifriger Förderer der schönen Künste war. — Die Persönlichkeit und das Leben des Prinzen Eugen auf dem Hintergrund der Geschichte Europas schildert uns Alfons von Eschbalk in so anschaulicher, lebendiger Weise, daß man das Buch nicht eher aus der Hand legt, als bis man es zu Ende gelesen hat. Auch der heranwachsenden Jugend möchte man dieses Buch zum Lesen geben, das uns den „Gedanken Deutschlands“, wie Friedrich der Große ihn nannte, als Vorbild zeigt. Mit Recht ist dem — mit ausgezeichneten Bildern angehefteten Buche — folgender Satz aus einem Erlaß von General-

feldmarschall von Blomberg vorausgeschickt: „Wir deutschen Soldaten des Dritten Reiches neigen und in Ehrfurcht vor dem Reichsfeldmarschall des alten Reiches, weil auch sein Leben und Kämpfen nur ein Ziel hatte: Deutschland“. — Dr. Ludwig Rothber.



Unmöglichkeiten

wahr machen,
 das kann auch die Zeitung nicht

Immer wieder kommt es vor, daß ein Geschäftsmann plötzlich mit einer einzigen Angelegenheit an die Käufer heran tritt und sich das Paradies dadurch erhofft. Und hinterher wird auf die ganze Werbung gemettert — ja, wer schlägt den Raum auf einem Tisch? Zugegeben: ein einmaliges, nie wiederkehrendes Angebot bringt bestimmt Umsatzsteigerung und räumt das Lager. Aber können Sie das jede Woche tun? Können Sie es überhaupt? Wie jeder Tropfen den harten Granit befeigt, so gewinnen Sie durch häufige Angelegenheiten immer mehr Kunden und bauen langsam aber sicher an einem guten Baugrund für Ihr volles Aufwärtstreben. Das Riefers Tagesblatt hilft Ihnen dabei.

Geschäftsstelle des Riefers Tagesblattes, Riefa, Goethestr. 30 täglich durchgehend von früh 8 Uhr an geöffnet.

Heimat und Fremde

Von Hans Spacet

„Und wenn die Welt ins Herz gestieft, Heil! Wer nach Haus! entzann, Die Scholle, drauf das Kind gestieft, Sie heißt den wunden Mann.“

So singt der Dichter Felix Dahn. Und wer nach langen Jahren der Fremde wieder in seine Heimat zurückkehrt, wird ihm recht geben. Früher oder später, vor allem wenn des Lebens Schicksal den müden Wanderer packt, überkommt einem jeden Menschen fern der Heimat die Sehnsucht nach der Stätte seiner Wiege, den Raum, wo Du gewachsen bist.

Es gab eine Zeit in deutschen Landen, wo der Zug der Vandalen in die Weite ging. Viele konnten es nicht ertragen, bis nach dem Kriege die Grenzen sich öffneten und sie sich unter fremdem Himmel konnten. Ja, es gab Vandalen, die sogar ihr Volkstum veräußerten, weil sie glaubten, dadurch ihr persönliches Ansehen in der Fremde zu fördern. Auf der anderen Seite aber verzehrten sich deutsche Vandalen, denen die Heimat durch Grenzspalte versperrt war, in der Sehnsucht nach der Heimat. Und dann das Heimatfremden vieler Auswanderer, die aus der Heimat gingen, um draußen in der Welt, in fremdem Land, ihr Glück zu suchen.

Reider wird vielen Menschen der Wert der Heimat erst klar, wenn sie fern von ihr sind oder sie verloren haben. Dann erst merken sie, wie heilig das Stück Erde das Land ihrer Jugend ist. Wie kamen sie mit herrlicher Heimatliebe aus weitefter Ferne die treuen Saarländer, Döpreußen und Oberschlesier, scheuten sie keine Mühe und Beschwerden der Reise, bis sie erreicht den teuren Frieden, um noch einmal im Leben ihre Stimme für die Heimat auszugeben. Und wie dankten sie Gott, als sie deutsch blieb.

Wie so oft gehen zwei Menschen ein ganzes Leben nebeneinander her und fühlen nicht, was sie voneinander haben. Wenn aber der Tag kommt, da sie sich trennen sollen, dann wird es ihnen plötzlich klar, daß sie sich trennen wollen eng verbunden waren und daß die Trennung ein schmerzlicher Verlust für sie ist. Genau so ist es mit der Heimat. . . Blut und Boden. . . Gottlob hat unsere heutige Zeit, unsere jetzige Staatsform, wieder eine Brücke zur Heimat geschaffen. Das deutsche Herz entfaltet wieder Wurzel zur Heimat und Heimatnatur. Der Drang in die Weite läßt nach. Der Gedanke der Bodenständigkeit wächst wieder in der deutschen Volkseele auf, der Gedanke, den der Dichter in die Worte kleidet: „Wie es daheim war, so wird's nimmermehr.“

Wie anders in den ersten Nachkriegsjahren. Da wurde die Jugend durch falsche Lehren hinaus aus dem Heimatort getrieben. Dem jungen Menschen wurde das Heimatort zu eng. Er träumte, daß es wo anders besser sei, träumte von Reichum und Glück, von materiellem Gewinn, den er fern seines Heimatortes, draußen in der Welt, meinte leichter erringen zu können. Die Stadt mit ihrem Glanz lockte

ihn, und er schüttelte den Staub seines Heimatdorfes von den Fühen. Glück aber brachte ihm, den ergebundenen Landmenschen, die Stadt aber nicht. Vielmehr wurde er eingesperrt in das Getriebe der Maschine, keine an Gottes freie Natur gewöhnte Persönlichkeit wurde angefaßt, bis er nach Jahren das Bewußtsein bekam, was er mit seinem Heimatort aufgegeben hatte. Jetzt sah er erst richtig die Schönheiten des stillen Heimatdals, die er einst kaum beachtete. Wie waren sie ihm jetzt so lieb und traut die Eichen auf dem Dorfanger, der Holdekraut am Waldestrand — alles grühte ihm mit Liebe und weckte alte schöne Erinnerungen. Und genau so erging es dem Kleinbürger, den es in die Großstadt trieb. Auch ihn zog es nach Jahren wieder in die kleine Stadt zurück, und es erging ihm, wie dem Weichen im stillen Tal, das da feuchte: „Ach, was' ich doch dort geliebt.“ Es ist überall etwas zu wünschen übrig. Es ist überall schön, am schönsten aber im Heimatort. Diese Erkenntnis bricht sich dank der heimatischen Helfearbeit unserer heutigen Staatsführung wieder überall Bahn. Immer mehr kommt man in Jugend- und Volkstreffen wieder zu dem Bewußtsein, daß sich jede weite Reise erübrigt, es zu Hause im Heimatort am besten ist. An die Stelle des Wandertriebes und des Wohnortwechsels tritt immer mehr der Gedanke der Beharrlichkeit und der Liebe zu dem Ort, wo man sich heimlich fühlt. Wie unsere Mutter, auch wenn sie noch so alt und runzlig ist, stets die schönste Frau für und bleibt, so ist auch der Heimatboden immer das schönste Stück Land auf Erden. . . Heimat und Fremde. . .

Heber die zu Be Reichsdor Bolal an sich aus erste Deu deutschlan gegen be deren ob im Winder von Husch war die G Oranes G frische W Dimmelst Kar war.
 Was kampf ge liden sel Mannschaf nicht einn
 Der d besser Spielsther heren Led gefellen beten Der ihnen das ker vor de befanben Verfallum Schwächen auf dem
 Wan gebend, ei herborhebe reichende genannt Arbeit le männern sich als d mann sch Käufer S Venjum n spielen S bau und S als man durchdrück Romm. J der auch halbrecht Ruhensfrä auch nicht
 Im G dreieck ma vade leim meiden tö beiteben l freitenden lentin S als er in mern war hoch noch w istgi de übertraf.

Wahr Dreosner daß der T den Wund Polfrunge Drechner leistung a bewangtor gut. In d

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

VfB. Leipzig Pokalsieger

Schalle 04 im Endspiel um den Schammerpokal 2:1 (2:1) geschlagen

Über 5000 deutsche Fußball-Mannschaften waren es, die zu Beginn des letzten Jahres den Kampf um den Reichspokal führten. Immer kleiner wurde ihre Zahl, bis sich aus der übriggebliebenen deutschen Spitzenklasse der erste Deutsche Fußballmeister VfB. Leipzig und Westdeutschlands berühmte Knappen aus Schalle als Endspielgegner herausgeschält hatten. Im Olympia-Stadion, von dessen oberen Mauern ein Wald von Galantrensaunen im Winde flatterte, waren schon frühzeitig Zehntausende von Zuschauern gekommen, und als das Spiel begann, war die Menge auf rund 80000 Personen angewachsen. Graues Gewölk stand am Himmel, aber der heiße und frische Wind zerriß die Wolken und ließ sie hin und wieder Himmelblau durchblicken, so daß der Tag hell und klar war.

Warum Schalle verlor

Als Mayer Favorit ging Schalle 04 in diesen Endkampf gegen die Leipziger. Und wie schon oft in Pokalspielen legte sich auch diesmal wieder die kämpferisch bessere Mannschaft durch. Leipzig gewann mit 2:1 (2:1), dabei nicht einmal unbedient.

Der Erfolg der Leipziger war nicht so sehr ein Sieg der besseren Mannschaft, sondern eine Niederlage eines Spielstystems. Die Schaller konnten sich trotz ihrer größeren Technik mit ihrem zu sehr auf Einzellösungen eingestellten Angriffsziel nicht durchsetzen. Die Sachsen leisteten hervorragendes in Dedung und Herfordung, wobei ihnen das übertriebene Innenraum-Kreiselspiel der Schaller vor dem Tore die Arbeit wesentlich erleichterte. Zudem bekundeten sich die Leipziger in hervorragender körperlicher Verfassung und hielten mit Ausnahme einer kleinen Schwächezeit in der zweiten Halbzeit das hohe Tempo selbst auf dem schweren Rasenboden des Stadions durch.

Man kann auf die Beurteilung des einzelnen übergehend, eigentlich niemand aus den Reihen des Siegers herbeirufen. Die Elf zeigte keinen als schwach zu bezeichnenden Punkt. In erster Linie muß das Schlussried genannt werden, in dem Wöllner im Tor tabellolose Arbeit leistete, trefflich unterstützt von seinen Vordermännern Döbermann und Große, von denen Große sich als der bessere Herfordrer entpuppte, während Döbermann schlagfester vor dem Tore Wacht hielt. Die drei Köpfer Richter, Thiele, Fähnig bewältigten ihr Verstum mit großem Eifer; sie hatten schwer zu kämpfen, spielten kein hohes Dedungssystem und waren in Aufbau und Herfordung gleich gut. Die Sturmreihe war besser als man sie einschätzte. Sie stellte sich dem auf Einzelstöße ein und hatte in Reichmann ihren besten Mann. In der Mitte war Ray ein effizienter Durchreicher, der auch die Flügel gut einsetzte, während Schön auf halbrechts der technische Ausgereifteste war. Von den Außenstürmern war Freidenbach der Bessere, wenn auch nicht immer ganz sicher.

Im Gegensatz zu Leipzig ließ das westdeutsche Schlussried manchen Wunsch offen. Mellage hatte nicht gerade seinen besten Tag und hätte den ersten Treffer vermeiden können. Bornemann und Schweikurtz arbeiteten sicher, ließen aber bei verkäuflichem Druck den berechneten Schlag vermissen. In der Käuferreihe fiel Valentin sichtlich ab; Tibullti hatte in der Mitte einen schweren Stand, Gelleck hand seinen Mann, auch später, als er in den Sturm genommen wurde. Von den Stürmern war Szaban die Seele des Angriffs. Kusorra schoss noch am meisten, während von den Hülsen Kalowitski den Erfahrungsmann Sontow auf dem anderen Flügel übertraf. Vortgen kam nicht recht zur Geltung.

Leipzig führt beim Wechsel 2:1

Die beiden Mannschaften stellten sich dem Berliner Schiedsrichter Jacher in den vorgegebenen Aufstellungen; Schalle hatte sich auf Rechtsaußen noch für Sontow entschlossen. Schalle gewann das Los und entschied sich, mit dem sehr heißen Wind zu spielen, den Bewegungsspielern den Anstoß überlassend. Nach nur kurzem Geplänkel gab es vor Wöllners Tor in der 2. Minute die erste Ecke, der schnell die zweite folgte. Beide verstrichen ergebnislos. Bald zeigte es sich, daß sich die Sachsen wieder an den großen Namen ihres Gegners, noch an den starken Wind lehnten. Unbekümmert spielten sie, so nahm es nicht weiter wunder, als der schwarzhaarige Mittelstürmer Ray bei einem schneidigen Vorstoß erst im letzten Augenblick von Schweikurtz geköpft werden konnte. Schalle verstand es nicht, sich mit dem übertrieben gefesselten Kreiselspiel durchzusetzen. Die Leipziger spielten forsch und vor allem zweckmäßiger und lezten sich mit allen Kräften ein. Der Abstand, der die beiden Mannschaften in technischer Beziehung trennte, wurde dadurch voll und weitgemacht. So waren die Angriffe der Leipziger durchweg gefährlicher als die in mühseligem Durchspiel erzwungenen Vorstöße der Knappen, weil die Gegner schneller und entschlossener waren.

Nach etwa sieben Minuten kamen die Leipziger zu ihrer ersten Ecke. Auf der anderen Seite schoss Vortgen aus hohem Winkel vorbei. Von dem immer sehr gefährlichen Leipziger Stürmern fand der halblinke Reichmann den Ball knapp über die Kante. Dann lezten sich die Westfalen vorübergehend im Leipziger Strafraum fest, ihre einzige Kubende waren zwei Ecken. Hierbei zeichnete sich der Eckrechtsschütze Sontow aus, der die Kugel hoch und gefährlich zur Mitte drehte. Nach einer zweiten Ecke kam wenig später

Sachsens Führungsdirektor

Bei einem Weitschub beging Mellage den Fehler zu laufen anstatt zu langen. Ray erhielt an der Strafraumgrenze den Ball langhergeht in die Höhe, er schob entschlossen und unhaltbar in die äußerste rechte Ecke. Die Schaller ließen sich durch diesen Treffer nicht ermuntern, weiter blieben die Bewegungsspieler ein schmerzhafter Kampfhartner. Allerdings hatten sie in der 23. Minute großes Glück. Sontow schob von der Außenlinie hoch auf Sachsentor, Wöllner sprang hoch, schlug dabei aber das Leder ins eigene Tor. Aber Sekunden zuvor hatte Jacher abgepfiffen; Kusorra stand abseits. Vergeblich bemühten sich die Knappen, einige weitere Ecken zum Erfolg zu erheben. Das Kreiselspiel wurde immer noch betont beibehalten, obwohl mit ihm der schlagfesteren Leipziger Dintermannschaft nicht beizukommen war. Ungeachtet des heißen Windes blieb das Spiel sehr schnell. Der Ball trieb von einem Augenblick zum andern von Tor zu Tor. Die 32. Minute brachte das

2:0 für Leipzig

Der halblinke Reichmann brach von der Mitte aus durch, gab den Ball an der Strafraumgrenze an den mitgelassenen Gabriel weiter, dieser täuschte Mellage und schob überlegt und ruhig in die linke Ecke ein. Die weit in der Ueberzahl befindlichen Sachsenbummler jubeln. Schalle dreht auf, doch war Leipzig mit dem langen und wilden Jupfel immer noch die gefährlichere Mannschaft. In der 43. Minute fiel

Schalles erstes Gegentor

Der linke Angriffsspieler hat sich wieder einmal fein durchgearbeitet, und aus ziemlicher Entfernung schob Kal-

witski wunderschön ein, unhaltbar für Wöllner. Schalle erhielt noch eine 8. Ecke, dann wurde zur Pause gebliffen.

Torlos blieb die zweite Hälfte

Nach Wiederbeginn legten die Knappen mächtig los. Die Sachsen sind die ersten zehn Minuten hoch überlegen, und sie arbeiten jetzt in dieser Zeit die schönsten Gelegenheiten heraus, ohne jedoch auch nur eine einzige verwerten zu können. Unbedingt hätte Schalle in dieser seiner größten Zeit des Kampfes das Ergebnis ändern können. Daß dies nicht der Fall war, ist in erster Linie der hervorragenden Abwehr der Leipziger zuzuschreiben. Ray kam zwar einmal schön durch, doch hielt Mellage vorüberlich. Dann netzte Wöllner im letzten Augenblick durch Derauskäufen gegen den heranrückenden Vortgen. Wenig später erhielt der Angriffsführer der Westfalen den Ball auf dem Elfmeterpunkt, schob aber drüber weg. Dann mußte Wöllner zur 9. Ecke abwehren. Kusorra verdirbt einen ausichtsreichen Vorstoß durch abseits. Ein Schuß von Sontow streicht neben dem Pfosten vorbei. Nachdem die tapfere Mannschaft des VfB. den ständigen Druck abgestüttelt hat, kommt sie besser zum Zug und hier ist es Freidenbach, der sich famos durchspielt, aber Reichmann verschießt.

Schalle stellt um

Der Rechtsaußen Sontow geht in die Verteidigung, keinen Platz nimmt Gelleck ein, während Bornemann als rechter Käufer vorrückt. Schalle zeigt immer wieder Wut über einen großen Schicksal, aber alles ist zu veränderlich, so daß die mit lestem Einsatz kämpfenden Leipziger immer noch rechtzeitig dazwischen fahren können. Zwar haben die Sachsen nach 1/4 stündigem Kampf einen toten Punkt, aber sie überwinden ihn schnell. Gabriel verdrängt eine 5. Ecke. Auf der anderen Seite steht Vortgen abseits; dann ist Wöllner wieder der Retter in der Not. Kusorra führt in ausichtsreicher Schußstellung im entscheidenden Augenblick. Schalle drängt, dennoch bleiben die Angriffe der Leipziger gefährlicher. Sobald die Blaugestreiften über der Mittellinie sind, wird die Lage für die schamlose Hintermannschaft der Knappen stets bedrohlich. Kalowitski wird härter eingesetzt als vorher, er kommt wiederholt zum Schuß, aber Döbermann im Verein mit Wöllner wehren jede Gefahr ab.

Die letzten Chancen

winken den Knappen in den wenigen Minuten bis zum Schluß. Kalowitski und Szaban haben kein Glück mit ihren Schüssen. Wöllner und Döbermann werfen sich gemeinsam dem heranziehenden Kusorra in die Schußbahn. Schalle ersetzt die 11. Ecke und drängt zulebends härter. Einen aufstrebenden Augenblick gibt es, als Freidenbach schon durchkommt, aber knapp neben das Tor schießt. Schon im Gegenzug muß Wöllner mit dem Fuß retten. Bei einem der letzten Vorstöße Schalles wird Große von Gelleck im Strafraum am Oberarm angegriffen. Vergebens rufen die Wachen nach dem Elfmeter, Jacher pfeift in richtiger Regelauslegung nicht. Und so geht das Spiel im Mittelfeld zu Ende.

Freude in Sachsen

Der Pokalsieg des VfB. Leipzig im Endspiel gegen die Schalle Knappen hat im ganzen Sachsenland berechtigige Freude ausgelöst, zumal dadurch das wirkliche Fußballleben der Sachsen ins rechte Licht gerückt wird. Obwohl Sachsens Fußball schon so lange unbesiegt blieb, sah man Sachsens reiche VfB. Leipzig, der vor 34 Jahren die erste deutsche Fußballmeisterschaft erkämpfte, hat mit seinem Pokalsieg nun dafür Sorge getragen, daß dem sächsischen Fußball, der von Kampfkraft und abdem Siegeswillen beherrscht wird, die entsprechende Beachtung in Zukunft geschenkt wird.

Fußball-Liga Hartet die 2. Runde mit Ueberraschungen

Dartha siegt in Planitz 3:0 — Polizei schlägt Riesa 4:2
Zwei Unentschieden in Dresden und Leipzig

Gleich am ersten Sonntag des neuen Jahres begann die sächsische Fußball-Liga die Punktspiele der zweiten Runde mit Ueberraschungen. Dem FC. Dartha gelang der große Wurf, den Planitz S.C. in Planitz mit 3:0 aus dem Felde zu schlagen. Die Darthauer leisteten durch diesen Sieg nicht nur dem Polizeiverein wertvolle Schrittmacherdienste, sondern sie schlossen auch selbst wieder bis zur Spitzengruppe auf. Die Chemnitzer Polistikern hielten sich in Riesa einen sicheren 4:2-Sieg. Zwei Unentschieden gab es in Dresden und Leipzig, wo sich der Dresdner S.C. und Tura Leipzig beim Stande von 0:0, Wacker und Fortuna Leipzig beim Stande von 1:1 trennten. — Guts Muts Dresden trug in Leipzig gegen Teplitz R. 03 das Rückspiel aus und unterlag ebenfalls 1:3.

Die Tabelle:

Verein	Spielt	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
FC. Planitz	10	7	1	2	27:15	15:5
Polizei Chemnitz	10	7	1	2	24:16	15:5
FC. Dartha	10	6	2	2	23:10	14:6
Fortuna Leipzig	10	4	3	3	18:11	11:9
VfB. Leipzig	9	3	2	4	16:15	8:10
Riesaer S.C.	10	4	1	5	21:25	9:11
Guts Muts Dresden	9	2	3	4	13:19	7:11
Dresdner S.C.	10	3	2	5	13:13	8:12
Tura Leipzig	10	2	2	6	10:29	6:14
Wacker Leipzig	10	1	3	6	13:32	5:15

Dresdner S.C. — Tura Leipzig 0:0

Mehr als 5000 Zuschauer hatten sich am Sonntag im Dresdner Ostgraben eingekauft, in der Erwartung, daß der D.S.C. nach seinen letzten Erfolgen nun auch in den Punktspielen endlich besser abschneiden würde. Die Hoffnungen der Zuschauer wurden arg enttäuscht, denn die Dresdner warteten mit einer sehr schwachen Angriffsleistung auf und mußten froh sein, mit einem Unentschieden davonzukommen. Die Leipziger hielten sich überaus gut. In der ersten halben Stunde hatten zwar die Dres-

dener mehr vom Spiel, aber dann hatten die Leipziger sich gefunden und leiteten gefährliche Angriffe ein. Auch nach der Pause war der D.S.C. wieder etwas mehr vorn, aber schon nach zehn Minuten kam eine große halbe Stunde der Leipziger, in der der D.S.C. stark zurückgedrängt wurde und um den Sieg bangen mußte. Alle Angriffe der Leipziger wurden jedoch abgeblockt, denn Kreis- und Bepel boten im Verein mit den Dresdner Käufern eine gute Verfassung. In der letzten Viertelstunde wurde das Spiel wieder offener, aber es blieb bei dem torlosen Unentschieden.

Wacker Leipzig — Fortuna Leipzig 1:1 (0:1)

Rechtlich 3000 Zuschauer sahen in Leipzig ein Spiel, in dem im Felde Wacker leichte Vorteile hatte, vor dem Tore aber Fortuna gefährlicher war. Beide Mannschaften kämpften bis zum Neustart, boten aber keine ganz einbeidlichen Leistungen. Wacker hätte gewinnen können, wenn der Angriff trotz der Mitwirkung von Kraus als Halbspieler nicht so schwermütig gewesen wäre. Beide Hintermannschaften waren die besten Mannschaftsteile. Bei Wacker konnte auch Kraus gefallen, während sich bei Fortuna noch Wewel, W. Braunert und Obst hervortraten. Fortuna ging in der 34. Minute durch Mittelstürmer Wewel in Führung. Den Ausgleich für Wacker holte in der 79. Minute Mittelstürmer Pfeiffer heraus.

S.C. Planitz — FC. Dartha 0:3 (0:2)

Mit einer Kleinüberzeugung endete das Planitzer Punktspiel, denn der Tabellenführer wurde völlig unerwartet mit 3:0 geschlagen. Die Planitzer traten ohne Schaubert an und waren dem Gegner diesmal nicht gewachsen. Nicht einmal das Ehrentor konnten die Westfalen erzielen, obwohl sich zuletzt auch der in den Angriff gegangene Selmann darum bemühte, der in der Väterreihe diesmal übrigens von Wewel glatt ausgetauscht wurde. Die Darthauer traten mit Wewel als Mittelstürmer und Seufert als zurückgezogenem Stürmer an und lezten ein hervorragendes Spiel. In der 39. Minute löste Kapitän zum Führungstreffer ein, und wenig

später erhöhte der gleiche Spieler auf 2:0. In der 79. Minute stellte dann Wöblus den Sieg endgültig sicher.

Teplitz R. 03 — Guts Muts Dresden 3:1 (1:0)

Im Rückspiel in Teplitz hielten sich die Dresdner besser, als am Neujahrstag in Dresden, denn diesmal mußten die wieder ausgezeichnet spielenden Teplitzern schwer um den Sieg kämpfen. In der 7. Minute fiel der Führungstreffer durch Schaller, den die Dresdner in der 40. Minute durch Böhme wegnahmen. Erst im Endpunkt stellten die Einheimischen in der 81. und 85. Minute durch zwei Tore von Kusler den Sieg sicher.

Fußball in den sächsischen Bezirksklassen

Im Bezirk Leipzig mußte am Sonntag der Spitzenreiter Spielvereinigung Leipzig schwer kämpfen, um den T.S.C. Leipzig 4:3 niederzurufen. Eintracht Leipzig blieb nach einem 6:1 Sieg über Helios weiter ernsthafterer Wettbewerb, dagegen büßte der S.V. 99 Leipzig durch eine 2:4 Niederlage gegen Sportfr. Markranstädt den Anschluss ein. Die Sportfr. Leipzig retteten zwei wichtige Punkte durch einen 5:3 Sieg über Olympia 06 Leipzig. Viktoria Leipzig und VfB. Jena trennten sich 2:2.

Im Bezirk Planen-Jwizkau geht das Kopf-an-Kopf-Kennen zwischen Meerane 07 und Konfordia Planen weiter. Die Meeraner brachten diesmal die Punkte nur mit 2:1 gegen FC. Elberberg in Eiderberg, während Konfordia Planen die augenblicklich grobe Form erneut durch einen 5:1 Sieg gegen FC. 02 Jwizkau in Jwizkau unter Beweis stellte. Der 1. FC. Reichenbach gewann wie erwartet 3:1 gegen S.V. Georgenthal, dagegen mußte der VfB. Glaucha beim S.V.C. Planen durch ein 2:2 einen Punkt lassen. VfB. Kuerbach besiegte den FC. Jwizkau 3:0. Das Spiel zwischen Sturm Beiersfeld und 1. Bogtl. FC. Planen fiel aus.

Im Bezirk Chemnitz siegte der S.V. Gräna mit 6:3 gegen National Chemnitz erwartungsgemäß, dagegen erlitten überraschende Niederlagen der FC. Limbach mit 0:4 gegen Teutonia, Preußen Chemnitz mit 1:3 (1) gegen Sportfr. Hartmannsdorf und auch Sportfr. Hartmann 2:3 gegen VfB. Chemnitz. VfB. Hohenstein — Ernstthal fertigte Döbelner S.C. 3:2 ab. — Im Freundschaftsspiel gewann der Chemnitzer S.C. 6:4 (3:2) gegen die böhmische Elf des D.S.C. Saas.

Im Bezirk Dresden-Bautzen fielen drei Spiele aus, da die Plätze wegen harter Regenfälle nicht benutzbar waren. Die Sportfr. 01 Dresden siegten über Rudisfa Bautzen 5:0. Der Radebeuler FC. gab dem S.V. 06 Reichen 3:1 das Nachsehen.



Rückschau muß sein. Denn der Kaufmann muß prüfen, was Bilanz ziehen und Rechenschaft geben. Aber zu gleicher Zeit muß das Feichen zu neuem Aufstakt gegeben werden! Keine Sekunde darf der Kampf um das Wohl des Betriebes ruhen. Und wenn es einem Unternehmen gut gehen soll, dann braucht es neue Kunden. Sie zu finden ist nicht schwer. Ueberall müssen die Menschen leben, brauchen Nahrung und Kleidung und so vieles noch. Sie zu gewinnen wird leicht, wenn der Kaufmann auch im neuen Jahr nie vergißt, daß Angelegen im Niefer Tageblatt Kunden erhalten und Käufer bringen.

Baul denkt an ein Mädchen

Was ist mit Baul Schärer? Diese Frage bebrüht die drei Männer, die im Hintergrund der großen Maschinenhalle zusammensitzen. Sie haben furchtlose Gesichter und harte Arme, aber jetzt blicken sie bekümmert und ratlos: Was hat der Baul nur? Sie sind gute Kameraden, und das einer von ihnen, der Baul, dort zusammengesunken und mit leeren Händen vor seiner Maschine sitzt, das beunruhigt sie. Sie möchten helfen und wissen nicht wie. Sie gehen auf ihn zu, klopfen ihm über aber freundschaftlich auf die Schulter: „Komm Baul, erzähl' uns doch, was los ist. Vielleicht können wir Dir helfen?“ Aber Baul meiert ab: „Es ist nichts.“

Da tönt auch schon das Feichen, die Baule ist vorbei. Sekunden später arbeiten die schweren Stanzmaschinen im stampfenden Rhythmus. Der Baul sitzt vor seiner Maschine. Fast mechanisch verrichten seine Hände die gewohnte Arbeit. „Es geht so mit mir nicht weiter“, denkt er, „wie konnte ich nur in solch ein Leben hineinkommen? Acht Tage kenne ich das Mädchen, und acht Tage sitze ich nun mit ihr bis spät in die Nacht hinein in irgendwelchen Gaststätten. Vielleicht will sie nur mein Geld. Wenn ich ihr die leeren Taschen zeige, wird sie weggehen.“ Der Baul denkt und denkt. Er will wieder der werden, der er war. Und wie er so grübelt, da sinkt sein Kopf vornüber. Der Körper rächt sich für den wenigen Schlaf der letzten Tage.

„Hallo, Baul! Hallo, Baul!“ Der Nachbar sitzt es eindrucklich hinüber. Es darf niemand merken, daß der Baul eingeschlagen ist. Die Stanzmaschine arbeitet weiter — einträumt — einschläfernd. Aber schließlich bringt doch die Stimme des Kameraden an Baul Schäfers Ohr. Er wackelt zusammen, fährt hoch. Da packt ihn schon ein gewaltiger Schmerz. Die Hand, die Hand... Die Männer springen auf, reißen ihn von der Maschine zurück. In solch die rechte Hand hat er erwirkt. Der Baul ist nicht beunruhigt. Rein, nein. Ein Kerl wie er ist nicht so leicht unterzukriegen. „Wenn ich nur noch arbeiten kann“, schreit er hinaus. Dann übermannt ihn doch der Schmerz. Die Sache ist schlimm. Drei Finger fehlen. Mit der Arbeit an der Maschine ist es vorbei.

Tags später kommt der Betriebsleiter zu ihm: „Der Bossen des Pförtners ist frei.“ Da strahlt das Gesicht Baul Schäfers, und nur er allein weiß, was es bedeutet, als er dem erkrankten Betriebsleiter die Hand schüttelt und antwortet: „Auch auf so einem Posten darf man im Dienst niemals schlafen.“ Und heute abend wird er an sein Mädchen eine wichtige Frage richten. Ein böses Erlebnis findet vielleicht ein glückliches Ende.

Küchenzettel der Woche

Dienstag: Mittag: Möhrensuppe (Nest v. Sonntag) mit Grünkernschrot, Bäcklingskartoffeln. Abend: Kartoffelsuppe, Käse, Obst. — **Wochentagskartoffeln:** Kartoffeln mit der Schale dämpfen, abgießen, in Scheiben schneiden, aus Fett, Mehl, Zwiebel und Brüde eine helle Grundbrüde zubereiten, mit Salz abschmecken, die Kartoffelscheiben und zerpfändete Wacklinge vorsichtig untermengen, das Gericht zugedeckt ziehen lassen.

Mittwoch: Mittag: Makkaroni mit Kalbfleisch und Wurzelwerk. Abend: Bratkartoffeln, Sauertraufsalat und Blutwurstschelben. — **Makkaroni mit Kalbfleisch und Wurzelwerk:** Makkaroni in Salzwasser aufquellen, Wurzelwerk und Kalbfleisch in feine Würfel schneiden, in etwas Öl oder sonstigem Fett andrösten, mit wenig Brüde garbrühen und unter die aufgeweichten, abgeseihten Makkaroni mischen; das Gericht mit geriebenem Käse zu Tisch geben. **Sauertraufsalat:** Sauertrauf waschen, mit einem gehackten Apfel, einer feingewürfelten sauren Gurke, einer feingehackten Zwiebel, einer Prise Zucker und einem Eßlöffel Öl mengen.

Donnerstag: Schulfestlich: Ruhaustrich. Mittag: Fischfiletbraten und Kartoffeln, Saure Milchspeise. Abend: Brotsuppe, Feinschnittchen. — **Ruhaustrich:** 125 Gr. Runkelrübe zerlassen lassen, mit 60 Gramm geriebenen Haselnüssen verrühren und erhitzen lassen. **Fischfiletbraten:** Fischfilet kurz waschen, salzen, mit einigen Tropfen Essig beträufeln, nach Belieben mit Senf, Tomatenmark, Sardellenpaste oder Wiggaustrich bestreichen, mit Zwiebel- und Speckwürfel in eine ausgebackene Auflaufform einschichten, mit einer heißen Grundbrüde oder etwas mit Mehl verrührter Buttermilch übergießen und in der Hitze baden. Kurz vor dem Garsein etwas geriebene Semmel und Käse obenaufgeben. Statt einer Auflaufform kann auch eine Backform oder ein Glühbirnenpfand verwendet werden. **Saure Milchspeise:** Ein halbes Liter Milch kochen lassen, mit Zucker und Vanille abschmecken und 6 Gramm rote und 6 Gramm weiße in einem Eßlöffel heißem Wasser aufgelöste Gelatine daruntersetzen, erhitzen lassen. **Brotsuppe:** Altbakenes Brot einweichen, zerhacken lassen, durchstreichen und mit eingeweichten Kollagen, Kpfelemus und Zucker abschmecken.

Freitag: Mittag: Erbseneintopfgericht. Abend: Streichwurstschitten, Senfsauce. — **Erbseneintopfgericht:** Erbsenwurst mit rohen Kartoffelwürfeln zu einer dicken Suppe kochen, diese mit Salz, Majoran abschmecken und mit Schinken- oder Brühwürstwürfel und gerösteten Zwiebelringen anrichten. **Sonnabend:** Mittag: Kartoffeln und Quark. Abend: Brödelgäßen, Warmbier. — **Warmbier:** Ein halbes Liter Milch mit drei Eßlöffel angerührtem Mehl, einem Eßlöffel Zitronenschele zehn Minuten kochen lassen, ein Liter Bier mit 40 Gramm Zucker und einer Prise Salz erhitzen und unter die etwas abgekühlte Milch geben, mit Öl abschmecken. **Brödelgäßen:** 500 Gramm geriebene weiche Kartoffeln mit 70 Gramm Mehl und etwas Salz feiner untermengen, nicht kneten, in ausgebutterte Pfanne bräunlich, von einer Seite bader

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Dienstag, 4. Januar

8.30: Kus Kassel; Frühkonzert. — 10.00: Sendepausen. — 10.30: Brödelgäßen Rindergarten. — 11.00: Sendepausen. — 11.30: Wir fertigen ein Hausbrotstark an. — 12.00: Kus Stuttgart; Musik zum Mittag. Das Schwäbische Orchester Ulm (Donau). — 12.15: Briefe aus dem Alltag. Heutzutage Frauen (schreiben an den Deutschlandsender. — 12.45: Kleine Zwischenzeit. (Schalplatten.) — 13.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause um 17.00: Ein Mensch... Nachdenkliche Verse von Eugen Roth. — 18.00: Das deutsche Lied; Johannes Brahms. — 18.20: Politische Zeitungsgeschichte des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Schalplatten. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Blumen und Liebe. Ein Ringerder Strauch. Das kleine Orchester des Deutschlandsenders. Es folgen Edda Luchwald und Erwin Hartung. — 19.30: Die Künstler. — 20.10: Kus Stuttgart; Die Wägen. Von G. Buerkli. — 23.00 bis 24.00: Zum Lange erllingen die Geigen. (Schalplatten.)

Reichsender Leipzig

Dienstag, 5. Januar.

8.30: Kus Kassel; Frühkonzert. — 9.30: Kleine Musik. Wilm Schreyer (Wolke), Friedbert Sammler (Klavier). — 9.50: Kus Saarbrücken; Musik am Morgen. Das Saarbrücker Unterhaltungsorchester. — 9.50: Sendepausen. — 10.00: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm. — 10.15: Sendepausen. — 12.00: Kus München; Mittagskonzert. Das Unterhaltungsorchester und das Münchener Kammerorchester. — 14.15: Musik nach Tisch (Schalplatten). — 15.00: Ritz die Frau; Kuhverkauf. — 15.10: Sendepausen. — 15.40: Städte und Seen. Nachbericht. — 16.00: Kurzwelt am Nachmittage. Das Funkorchester. — 17.10: Elternsprechstunde: Besten euren Kindern reichlich von der Hilfe bei den Schularbeiten. — 17.25: Zum Reichsbrotwettbewerb. — 17.35: Musikalisches Zwischenpiel. — 17.40: Schallplatten und germanische Mythologie. — 18.00: Musik zum Feierabend. Das Leipziger Sinfonieorchester und Solisten. — 19.00: Gerda Kette spielt. — 19.35: Schachrunde. Von K. Prohler, Bürgermeistern und Chefs. Scherzgeschichten aus aller deutscher Zeit. — 19.50: Umlich am Abend. — 20.10: Aus Dresden: Klingender Reigen. Großes Operettenorchester der Schicksalsharmonie. Ein Krasser (Soprano). Fuh Walter Müller (Tenor). — 22.30—24.00: Gute Nacht (Schalplatten).

„Kinderreich“ erlt bei vier Kindern

Eine Markierung des Reichsbundes der Kinderreichen

Im „Völkischen Willen“ macht Dr. Damschmann aufmerksam, daß Kinderreich nur die Ehen mit vier oder mehr Kindern sind. Seit der Reichsbund der Kinderreichen auch Familien mit drei Kindern als außerordentliche Mitglieder aufnehme, begäme sich der Glaube zu verbreiten, es sei der Begriff „Kinderreich“ auch auf die Dreifindende ausgedehnt worden. Das ist nicht richtig, denn nach wie vor bestäme der Kinderreichs-erlt bei vier lebenden Kindern in einer Familie. Dieses Maß sei durch die Statistik fest bestimmt und könne gar nicht willkürlich geändert werden. Es liegt ihm die Kinderzahl an Geburten zugrunde, die notwendig ist, um unter Hoff zu erhalten. Zur Volkserhaltung, so heißt es im „Völkischen Willen“, ist es zum mindesten notwendig, daß aus jedem Lebensjahrgang wieder die gleiche Zahl an Kindern ermächt, mit der der Jahrgang der Eltern seinerseits ins Leben getreten ist.

Wenn also beispielsweise in Deutschland 3 Millionen Kinder zur Welt kamen, so müssen diese 3 Millionen Kinder, wenn sie erwachsen sind, wieder 3 Millionen Kindern das Leben geben. Bis es aber so weit ist, sterben welche, es werden andere nicht beizaten, wieder anderen ist der Kinderreize verlag, also bleibt nur ein Bruchteil des Jahrganges übrig, der wirklich Kinder bekommt, dieser Bruchteil muß aber eben für die 3 Millionen Kinder aufkommen. Die Statistik sagt uns, daß deshalb in den fruchtbaren Ehen durchschnittlich je 3, 4 Kinder aufzuwachsen müssen.

Kinderreich sind daher — Erbgesundheit, arische Abstammung und geordnetes Familienleben vorausgesetzt — nur die Ehen mit vier oder mehr Kindern. Dabei soll dieser Begriff „Kinderreich“ durchaus keine obere Grenze darstellen.

Mit der Aufnahme von Dreifindfamilien ist der Reichsbund einem vielfach bestehenden Wunsch entgegengekommen und hat kinderreichen Eltern, die geringfügig sich bereits zum Kinderreichum bekennen, die Möglichkeit eröffnet, als Mitglieder in seine Reihen einzutreten. Der Begriff „Kinderreich“ wird jedoch davon in keiner Weise berührt.

Johannes Holstein Die Mädel von Kerke

Urheber-Rechtschuz Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig 6 1 60

Zwei Tage später versuchte Leutnant Eurling in im betrunkenen Zustande Raja zu küssen. Aber die vereinten Kräfte der Mädel warfen ihn aus dem Hause.

Die Mädeln blieben jetzt immer in Trupps von vierer zusammen. Es war ein förmlicher Kriegszustand ausgebrochen.

Eines Tages fand man den Professor niedergeschlagen vor dem Stationsgebäude. Als er wieder zu sich kam, konnte er nicht sagen, wer den Schlag ausgeführt hatte.

Leutnant Eurling, der sich eine Welle zurückgehalten hatte, wurde immer unerschämter. Jeden Tag kam er mit Klagen über die Mädel und beschimpfte sie. Die Gurin unterstützte ihn, und es gab heftige Auseinandersetzungen.

Einmal demonstrierten die Soldaten und verlangten ihre Waffen zurück.

Die Hölle war jetzt auf Kerke. Der Professor sandte förmliche SOS-Rufe nach Moskau, ohne daß sich eine Stelle um sie kümmerte. Der Funter gab sie pflichtbewußt weiter, aber nichts geschah.

Eines Tages kam es zum Ausbruch. Der Professor hatte den Soldaten, die sich weigerten, jede Arbeit zu tun, keinen Schnaps mehr zutellen lassen. Da kam

es zur offenen Meuterei. Die Soldaten kamen und säumten die Station. Das erfolgte so schnell, daß alle überdilligt waren, ehe sie zu den Waffen greifen konnten.

Die Gurin ritz das Kommando an sich.

Der Professor, Trajin und die Hilfsarbeiter wurden eingesperrt, Debrun gelang es mit Wingen zu entfliehen. Ganz außer Atem kamen sie im Mädchenhause an.

Die griffen sofort zu den Waffen, auch die Jäger kamen aus ihrer Behausung zur Hilfeleistung herbei. Alles wartete auf einen Angriff der „Mädel Stolas“, wie sich die Soldaten nannten.

Aber die Soldaten kamen nicht.

Sie jogen bewaffnet wieder in das Soldatenhaus, das Magazin wurde erbrochen und ein Häßchen Wuttl im Triumph herausgeholt. Aber Eurling verbot die Jäger.

Er dachte an die Nacht, da man sie, weil sie Körer begehrt waren, entwauffnete. Ein wenig ernüchert war er inzwischen, denn je mehr er sich den Handreich überlegte, um so unbedachter erschien er ihm. Auch die Gurin hatte das Gefühl, daß sie eine Dummheit gemacht hatten.

Sie versuchten wieder einzureden.

Der Professor, Trajin und die Hilfsarbeiter wurden freigelassen, und man schloß eine Art Waffenstillstand. Die Soldaten behielten Waffen und Munition und erhielten wieder ihre Schnapsration.

Ein paar Tage war Ruhe.

Aber es war eine unheimliche Ruhe. Eine Ruhe vor dem Sturm. Und der Sturm sollte kommen.

Zwei Tage später wurde Wanda Gurin, als sie unvorsichtigerweise vom Stationsgebäude allein dem Mädchenhause zutrebte, überfallen.

Ehe man ihr zu Hilfe eilen konnte, hatte man die Unglückliche nach dem Soldatenhause geschleppt.

Die Gurin ließ sich Wanda vorführen, die am ganzen Körper zitterte.

Die Mädel wie die Jäger, auch die Leute aus dem Bewaltungsgebäude waren sofort herausgeeilt, aber sie sahen nichts mehr von Wanda und den Soldaten.

„Was hat sie ins Soldatenhaus geschleppt?“ rief Raja entsetzt.

Sie führte ins Haus, holte ihren Revolver und forderte alle auf, ihr zu folgen.

Sie kamen zurecht, gerade zurecht, als die Gurin wie eine Wahnsinnige auf Wanda Gurin einschlug.

„Jurid oder es gibt die Kugel!“ schrie Raja außer sich.

Es plöcklich waren sie eingebrungen, daß alle überzastet standen. Die Gurin ließ von Wanda ab und taumelte einen Schritt zurück.

Wanda sah die Rettung und lief, so rasch sie konnte, zu den eingebrungenen Helfern.

Es gab eine heftige Auseinandersetzung zwischen Dolugin und der Gurin, in deren Verlauf die Gurin behauptete, daß sie Wanda Gurin angespußt hätte.

Das war das Signal des Sturmes.

Am nächsten Tag ging es los.

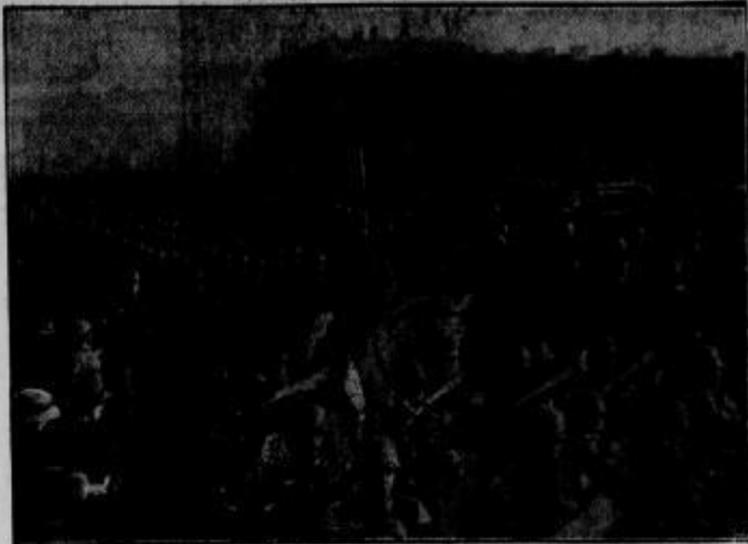
Ein Schuß ging durch das Fenster der Station und tötete Professor Dolugin.

Der Mörder entflo, ehe man ihn fassen konnte. Trajin mobilisierte seine Kräfte und stellte eine scharfe Untersuchung an. Aber sie verlief fruchtlos.

Man begrub den Professor. Er war der erste Tote.



Der deutsche Militärattaché beim Neujahrsempfang in Paris. In dem traditionellen Neujahrsempfang beim französischen Staatspräsidenten nahm auch der deutsche Militärattaché General von Kuehenthal teil. Unser Bild zeigt die Diplo-



maten, unter ihnen den deutschen Militärattaché, nach dem Neujahrsempfang beim Staatspräsidenten Lebrun. (Weltbild - M.)

Ausgang der Wache am Neujahrsmorgen. Das Aufstehen der Wache bildet am Neujahrsmorgen ein Ereignis, das immer wieder viele Berliner ansieht. (Scherl-Bilderdienst - M.)

Neues vom Tage in Bild und Wort



Bild links Kreuzer „Emden“ in Bangkok. Vor einigen Wochen stattete der Kreuzer „Emden“ der Hauptstadt von Siam, Bangkok, einen Besuch ab: Der Kommandant des Schiffes, Kapitän Lohmann (stehend), wurde von einer siamesischen Ehrengarde empfangen. (Associated Press - M.)

Bild unten Schiffszusammenstoß auf der Themse. Auf der unteren Themse ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen dem Glasgower Dampfer „Diamond“ und dem norwegischen Motorschiff „Darenger“: das englische Schiff sank in wenigen Minuten und zog den Kapitän und einen Matrosen mit in die Tiefe. (Scherl-Bilderdienst - M.)

Das erste Bild von der Erdbebenkatastrophe in Salvador. Die kleine mittelamerikanische Republik Salvador wurde kürzlich von einem heftigen Erdbeben heimgesucht: eine zerstörte Straße in dem Ort San Vicente. (Scherl-Bilderdienst - M.)



Johannes Hoffstein Die Mädel von Kerke

Arbeiter-Rechtsschutz Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig G 1 61

Am nächsten Tage ging neues Entsetzen über die Insel. Übermals raffte eine heimtückische Kugel einen Menschen hin.

Diesmal war es die Gegenseite, die ein Opfer zu beklagen hatte.

Leutnant Suringin wurde erwischt aufgefunden. Der Mörder hatte ihm mit einem raffinierten Kunstgriff die Kehle zugebrückt.

Auch der Täter war nicht zu entdecken.

Jeder Tag brachte neue Schrecken. Trajin wurde in die Schlinge geschossen, auf der Gegenseite versuchte der unbekannte Mörder, der Suringin ins Jenseits befördert hatte, die Gurin zu töten, aber er mußte von ihr ablassen und entkam. Er entfloß ins Stationsgebäude.

Festernnd, schreieend verlangte die Gurin strenge Untersuchung.

Trajin lehnte es ab.

Weiter ging der Kampf im Dunkeln. Wie besessen waren die Menschen. Zweimal wurde die Gurin angefallen, und zweimal wehrte sie sich mit Erfolg. Erstes traf ein Messerhieb, und am Bandas Haupt ging eine Kugel knapp vorbei.

Als der Tag kam, wo die Soldaten zum offenen Angriff auf die Station vorgingen und sie stürmen wollten. Aber Trajin mit seinen Getreuen wehrten sich mit Erfolg.

Das Ende haben die Soldaten zu beklagen.

Da gingen die acht Jäger, unterstützt von den Leuten der Station, zum Kampf gegen die meuternden Soldaten vor. Jetzt galt es, sie unschädlich zu machen.

Petronoff hatte verzweifelte Meldungen nach Moskau gesandt. Aber keine hatte genützt.

Bis eines Tages doch unerwartet Hilfe kam. Ausländische Zeitungen brachten die SOS-Rufe von der Insel Kerke in großen Artikeln, die sie „Die Tragödie auf der Insel Kerke“ überschrieben hatten.

Und russische Botschafter im Auslande lasen die Artikel. Es regnete entrüstete Telegramme nach Moskau.

Auf einmal wurde es dort Nacht. An höchster Stelle interessierte man sich für den Fall und untersuchte die Angelegenheit. Man stellte förmlich ein Komplott fest, und eine Reihe von Verhaftungen wurden vorgenommen.

Man funkte nach Kerke, daß die Soldaten und die Gurin mit dem Flugzeug „Der rote General“ abgeabgelöst würden und ihrer strengen Bestrafung entgegenzusehen.

Als das Telegramm eintraf, atmete man auf Kerke auf.

Endlich würde wieder Frieden über der Insel liegen.

Einer der Hilfsarbeiter machte einen Fehler, er sagte einem der Soldaten triumphierend, was aus Moskau gesandt worden war und schilderte ihm die Strafen, die sie alle erwarteten.

Der Soldat hatte nichts Eiligeres zu tun, als es seinen Kameraden zu sagen. Einen Augenblick bemächtigte sich aller eine tiefe Depression.

Auch die Gurin, die jetzt die Soldaten anführte, war niedergeschlagen.

Sie war sich rasch darüber klar. Es galt einen Generalangriff zu unternehmen und alle, die wider sie zeugen konnten, zu beseitigen.

Für die Nacht war das vorgeesehen.

Aber im Stationsgebäude waren sie auf der Wacht, und der plötzliche Angriff wurde zurückgeschlagen. Da wandte sich die Wut der Soldaten gegen das „Wächterhaus.“

Sie wollten es stürmen, aber die Jäger trieben die Bande zurück, so daß sie es aufgaben, und zwei der verwundeten Kameraden mit sich fortzuschleppen.

Bier Tage war dann Ruhe und Frieden.

Die Soldaten . . . Ironie des Schicksals, denn sie waren zum Schutze, zur Hilfe der Station nach Kerke gesandt worden . . . hielten Ruhe.

Generalaatsanwalt Abramowitsch war die Seele des ganzen Unternehmens, das sich gegen die Mädel von Kerke richtete. Als Intimus des ermordeten Stola führte er einen fanatischen Vernichtungskampf gegen die Mädel von Kerke.

Jetzt sah allerdings keine Lage nicht rosig aus.

Die Weltpresse hatte sich des Falles bemächtigt, die Vertreter Russlands im Auslande hatten sich des Falles angenommen.

Schon fühlte Abramowitsch seine Stellung wanken, da kam ihm doch das Schicksal zu Hilfe.

Denn es hatte sich wiederum Neues, Sensationelles auf Kerke ereignet.

Ein Mordtrug traf ein.

Die Station auf Kerke meldete, daß Anastasia Gurin von unbekannter Hand ermordet worden war. Man hatte sie erdrosselt aufgefunden.

In neuer Die fran der welt damit nicht vollbracht richtung lange S

Johannes Hoffstein

Arbeiter-Rechtsschutz

Korrespondenzverlag

Hans Müller, Leipzig

G 1 61

Die Mädel von Kerke

von Johannes Hoffstein

Illustration

von

der

Illustration

von

Allerlei vom Sport in Bildern



Handball in der Deutschlandhalle
In der Deutschlandhalle gaben sich zu Neujahr die besten Berliner Handballer ein Stückchen, von dem unser Auschnitt ein Kampfbild wiedergibt. (Schirner - M.)



Berliner Schiffsclub wurde Dritter in Danzig
Im Kampf um den Spengler-Pokal konnte der BSC nach Siegen über die Universität Cambridge und Zürcher SC sich den dritten Platz sichern. Dieses Spielbild zeigt Oskar Jannack, den erfolgreichsten Torhüter der Deutschen, am Cambridge-Tor. (Schirner - M.)



In neuer Rekordzeit allein von Afrika nach Südamerika
Die französische Fliegerin Marie-Bastier ist allein von der westafrikanischen Küste nach Brasilien geflogen. Sie hat damit nicht nur eine fliegerische Leistung ersten Ranges vollbracht — ihr Apparat hatte nicht einmal eine Funkeinrichtung an Bord —, sondern sie hat die 8000 Kilometer lange Strecke sogar in einer neuen Rekordzeit geschafft. (Associated Press - M.)



München schlägt Berlin
Am Neujahrstag lieferte der FC München in Berlin einen Freundschaftskampf gegen Berlin BSC, und gewann mit 2:0. Unser Kampfbild: um den hoch vereinigten Fußball streiten sich Stahl und Schneider gegen Schmitt und Bredel. (Schirner - M.)



Olympiasieger Herber-Baier in Form!
Unsere Olympiasieger Maxl Herber und Ernst Baier sind für die bevorstehenden Meisterschaftskämpfe bestens gerüstet! Eine neue Aufnahme des Meisterpaares aus Garmisch zeigen wir hier. (Schirner - M.)

Johannes Holtstein Die Mädel von Kerke

Archeologischer Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig & 1 88

Zwei Tage später meldete Kerke abermals den Tod von zwei Soldaten, die aus dem Hinterhalte niedergeschossen worden waren.

Der Tod hielt weiter reiche Ernte. Der unheimliche Mörder im Herdorgen arbeitete zum Entsetzen der Mädel und der Stationsmitglieder weiter.

Hier neue Opfer waren zu beklagen.

Da drehte der Generalstaatsanwalt den Spieß um. „Die mordenden Weiber auf Kerke“ war ein großer Artikel in der „Pravda“ überschrieben. Der Generalstaatsanwalt verlangte, daß die Mädel von Kerke zurückgeholt würden, damit man ihnen wegen mehrfachen Mordes erneut den Prozeß mache.

Und die Regierung gab nach.

Zwei Flugzeuge wurden nach Kerke beordert. Die große Rubsam-Maschine, begleitet von dem Bomber „Kafan“ erhielten den Auftrag, die Mädel von Kerke nach Moskau zu holen.

Wladimir Sotoloff erfuhr es und kritisierte mit den Mädeln. Er hat den General gesehen, daß er eine der Maschinen führen könne, aber der General lehnte ab. Er war denkbar schlechter Laune.

Nach Deryn wußte keinen Rat.

Es war bekannt bei den Fliegern, wie Sotoloff über die Mädel urteilte, und daß er den Standpunkt vertrete, daß da die Justiz getret habe.

So war es kein Wunder, daß man ihn mit Wut zusammen hantelte und nicht bang machte, ihn eines

der Maschinen anzuvertrauen.

Mit Qualen im Herzen sah Sotoloff die Maschinen aufsteigen und am Horizont verschwinden.

Ein kurzes trockenes Schluchzen erschütterte seinen Körper.

„Sei still, Kleiner!“ sagte Deryn rauh. „Koch ist nicht alles verloren! Jetzt will ich dir sagen, warum dich dein Vater anerkannt hat. Es geschah nur wegen der Mädel von Kerke!“

„Das verstehe ich nicht!“

„Höre gut zu! Der General hat hier erfahren, daß auf Maja Staropol ein reiches Erbe wartet. Er hat es satt möchte aus Rußland fort. Ihn reizt das Erbe, er will es an sich reißen, um im Auslande in Sicherheit ein bequemes Leben zu führen.“

„Ja aber... was habe ich denn damit zu tun?“

„Du? Hah! Du warst von vornherein bestimmt, die Mädel von der Eisinsel zu holen. Und ich war von vornherein mit im Bunde! Der General spekulierte nicht schlecht. Du solltest Maja Staropol heiraten! Dann war seine Lebensversicherung im Auslande gesichert.“

Wladimir wurde bleich bei den Worten.

„Das ist ein schuftiger Plan!“

„Was heißt schuftig! Die Not hat ihn geboren, nichts anderes! Wie er durchgeföhrt wurde, ob du deines Vaters Wille erfüllen konntest, ohne daß dir die Schamröte ins Gesicht stieg, das kam ja auf dich an. Die Mädel werden jetzt nach Moskau geholt. Man macht ihnen nicht einfach oben den Prozeß und erschleht sie! Man holt sie nach Moskau, und das geschieht nur, weil Maja Staropol Erbin des Geldes werden soll... aber natürlich für Rußland. Und an uns wird es liegen, ob wir einen Strich durch diese Rechnung machen.“

„Wie werden sie heimgehen, Deryn?“

Eiserne Entschlossenheit lag auf Sotoloffs Gesicht, als er dem Kameraden jetzt die Hand reichte.

Auf Kerke herrscht das Entsetzen.

Von zwanzig Soldaten leben noch zwölf. Acht hat der unbekannte Mörder niedergestreckt.

Die Ueberlebenden der Soldaten wagen kaum einen Schritt zu tun. Angst peinigt sie. Immer hören sie den unheimlichen Vernichter um sich.

Und in den Herzen der Mädel ist die gleiche Angst. Keine von ihnen will, daß der Tod immer neue Opfer findet, sie hassen den unheimlichen Mörder wie die Soldaten selber. Sie fühlen, daß eines Tages doch alle Schuld auf sie zurückfallen wird.

Wer ist der Mörder?

Ist es der finstere Trajin, oder Debrun, der den Tod des Professors, den er hoch geschätzt hat, noch nicht überwand?

Wer ist der Mörder?

Ist es einer der Hilfsarbeiter, einer der acht Jäger? Oder gar der ewig lächelnde Wingan?

Sie wissen es nicht, aber einer mißtraut dem anderen.

Wenn sie abends im Stationshanse zusammenstehen, dann sprechen sie gedämpft. Keiner mag den anderen richtig anzusehen. Sie lauschen, ob nicht wieder ein Schuß durch die Finsternis donnert.

Und sie fühlen amollwürdig, ob sie alle beisammen sind.

Und so sitzen sie auch heute wieder beiseite.

Oben war Petronoff da und brachte einen Hundspruch von Moskau, der besagte, daß zwei Flugzeuge nach Kerke aufgestiegen seien, und daß die Besatzungen nach Moskau abtransportiert worden.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Aufgaben der Grenz- und Auslandsabteilung des DRS.

Die Arbeitsgebiete in der Grenz- und Auslandsabteilung des DRS sind eingeteilt in die Untergruppen Grenzland, Auslandsdeutschum und internationaler Verkehr. Zu dem Arbeitsgebiet der Untergruppe Grenzland gehören ländliche und (besonders) die deutsche Turn- und Sportvereine der Grenzmark. Hierunter fällt die wertvolle Betreuung der Vereine der Grenzlandgebiete, wobei eine stärkere Ausdehnung von Lehrgangsteilnehmern zur allgemeinen erleichterten Arbeit durch den DRS, und eine bedeutend verstärkte Unterstützung der dortigen Arbeit durch Entsendung von Wandersportlehrern wie auch durch Abhalten von Lehrgängen im Grenzgebiet. Unter Förderung des Verkehrs zwischen Grenzmark und dem Inneren des Reiches auf sportlichem Gebiet ist die Entsendung von starken Mannschaften, Regien und Einzelsportlern in die Grenzmark zu verstehen, um durch höhere Leistung einmal ein Vorbild für die dortige praktische Arbeit zu schaffen, durch besondere Leistungen und Großveranstaltungen propagandistisch zu wirken und durch den erhöhten Besuch dieser Veranstaltungen auch finanzielle Unterstützung zu beschaffen. Umgekehrt werden natürlich auch Mannschaften aus den Grenzgebieten in das Innere des Reiches geschickt.

Um eine gleichgerichtete umfassende Grenzlandarbeit zu gewährleisten, werden enge Verbindungen mit allen politischen und kulturellen Organisationen gepflegt, die selbst in der Grenzlandarbeit stehen, so mit dem Bund Deutscher Osten und den Landesverbänden des DRS. Nur materielle Unterstützung des Turn- und Sportwesens in der Grenzmark dürfen die Befreiung mit Sportmaterial, die geistlichen Beihilfen und die Beratung und Unterstützung in der Anlage von Sportplätzen erwähnt werden.

Da im deutschen Grenzgebiet auch die Mitgliedschaft anderer Nationen ihre eigenen sportlichen Organisationen haben, wird durch den Reichsbund auch hier eine besondere Begleitung und manchmal notwendige Unterstützung dieser Arbeit nach bestimmten Grundrissen in die Wege geleitet.

Radport

Die erste Etappe war beim Stundenrennen in Ostpreußen nicht zu schlagen. Mit einer Leistung von 66,903 Kilometer gewann der Deutsche Eberhard Meier sicher gegen Danneberg, Hülshoff, Hönke und Gortz.

Frankreicher Rugby-Sieg in Grenoble

Nach dem Neujahr-Länderspiel gegen Italien bestritt die deutsche Rugby-Nationalmannschaft in Grenoble noch einen weiteren Kampf gegen eine südfranzösische Auswahl vom „Comité des Alpes“, die etwas überraschend doch mit 18:0 (5:0) Punkten siegreich blieb.

Trabrennen ohne Pause

Im deutschen Rennsport beherrschten nach wie vor die Traber das Feld. Am Sonntag läutete schon zum zweiten Mal in diesem Jahre in Kassel die Startglocke, wo wiederum dieses Mal ein starkes Feld die äußeren Merkmale dieses Rennsportes waren. Im Mittelpunkt stand das den Amateuren vorbehaltenen Gläufrennen, zu dem schon am Neujahrstag zwei Vorläufe gefahren wurden. Die aus Hamburg entsandene Gläuf, von J. Brandt umfänglich gesteuert, gewann leicht gegen Leonidas und Dankwart. Leonidas hatte bis in den Finkauf geführt, wurde aber dann leicht von Gläuf passiert.

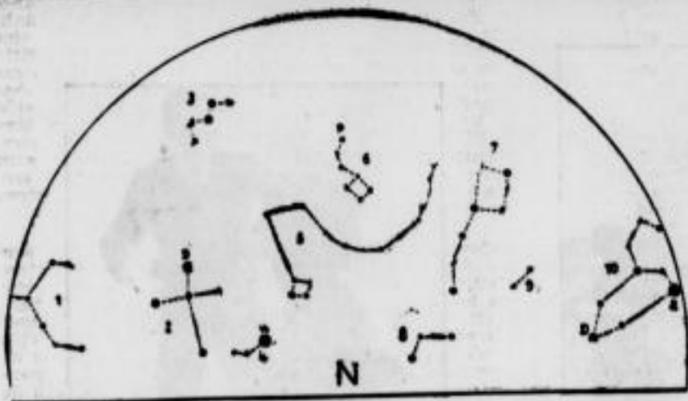
2870 Extrazüge im Jahr!

Die Jahresübersicht der Reichsbahn zählt u. a. folgende Verkehrsleistungen auf:

- Im Februar: Olympische Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen mit 273 Sonderzügen.
 - Im März: Frühjahrsmesse in Leipzig mit 206 Sonderzügen (1995 - 146 Sonderzüge). Wahlkundengebungen in Breslau, Wien, Karlsruhe, Köln, Ludwigshafen, München und Trier mit 261 Sonderzügen.
 - Im Mai: 2. Reichskehrhandballturnier in Frankfurt a. M. mit 206 Sonderzügen.
 - Im August: XI. Olympische Spiele in Berlin mit 978 Sonderzügen.
 - Im September: Reichsparteitag in Nürnberg mit 640 Sonderzügen (1995 - 521 Sonderzüge).
 - Im Oktober: Reichserntedankfest auf dem Watzberg und Empfang der Bauernabordnung in Goslar mit 280 Sonderzügen (1995 - 214 Sonderzüge).
- Bei sämtlichen Zugzahlen ist Ein- und Rückfahrt zusammen als ein Zug gerechnet.

1 Million für Frankreichs Autoport

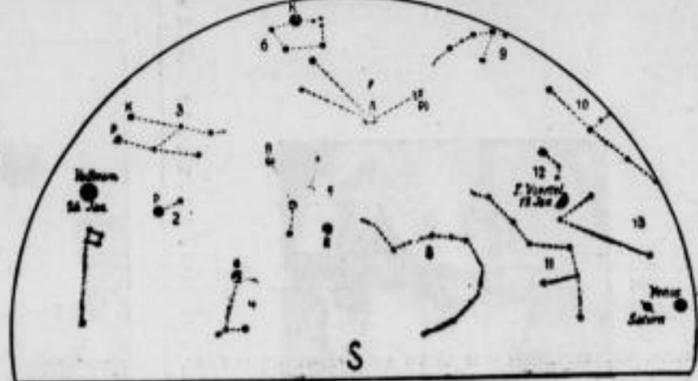
Frankreich, einst das im Autoport führende Land Europas, hat die erste Rolle im Verlauf weniger Jahre abtreten müssen. Die verkommenen die Stimmen, die sich für einen neuen Aufschwung einsetzten. Verschiedene Versuche, wie die Schaffung eines nationalen Besatzungswagens, scheiterten, nicht zuletzt an den unzulänglichen finanziellen Mitteln. Um diesem Uebel zu steuern, hat die französische Regierung sich jetzt bereit erklärt, geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Der Minister für Oekonomiearbeiten kündigte für den Auto-Rennfonds 1 Million Franken, jedoch dieser jetzt für das Jahr 1937 auf 1 480 000 Franken angezogen ist. 1 Million erhält derjenige einheimische Konstrukteur, der bis zum 31. August den besten Wagen nach der 1929-1930 gültigen neuen Rennwagenformel baut. Preisfönde ist die Bahn von Eines Montlhéry, 400 000 Franken winken dem Erbauer eines ähnlichen Fahrzeuges. Von diesem wird verlangt, daß es bis zum 31. März fertig gestellt ist und sich in Eines Montlhéry einer Prüfung über 200 Kilometer unterzieht. Die Mindestgeschwindigkeit ist auf 146,5 Kilometer/h. festgelegt.



Nordhälfte:
1. Vega, 2. Schwan, 3. Deneb, 4. Rastropeta, 5. Peter, 6. Wega, 7. Drache, 8. Kleiner Bär, 9. Polarstern, 10. Großer Bär, 11. Bootes, 12. Jagdhunde, 13. Löwe, 14. Regulus, 15. Denebola.

Der Sternenhimmel im Januar 1937

(Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr nach Ortszeit)
Mond:
Erstes Viertel: 19. Januar
Vollmond: 26. Januar



Südhälfte:
1. Wasserträger, 2. Kleiner Hund, 3. Procyon, 4. Zwillinge, 5. K - Kaphor, 6. Polaris, 7. Großer Hund, 8. Sirius, 9. Orion, 10. Betelgeuse, 11. Rigel, 12. Fuhrmann, 13. K - Kapella, 14. Stier, 15. Aldebaran, 16. Plejaden, 17. Eridanus, 18. Perseus, 19. Andromeda, 20. Walrus, 21. Widder, 22. Fische. Planeten: Venus, Saturn.

Norden: Von rechts nach links Großer Bär aufwärtssteigend, dann Kleiner Bär, zwischen beiden der Drache. In der Milchstraße Deneb im Schwan, im Horizont Vega in der Leier.

Osten: Ueber dem Ostpunkt der Große Löwe mit Regulus. Am linken Milchstraßenrande Rastropeta und Kaphor in den Winklingen, darunter Procyon im Kleinen Hund.

Süden: Ueber dem Südpunkt Orion mit Betelgeuse (oben links) und Rigel (unten rechts). Im Südpunkt der hellste Fixstern Sirius. Ueber Orion, in der Milchstraße, Kapella im Fuhrmann, Plejaden oberhalb vom Stier mit Aldebaran und dem Sternhaufen der Plejaden. Im Südpunkt Eridanus.

Westen: In der Milchstraße Rastropeta; unter ihr, nach Osten zu, Perseus, nach Westen hin Andromeda.

Daran anschließend der untergehende Vegaus. Im Westhimmel Walrus. Zwischen ihm und Andromeda der Widder.

Planeten: Merkur sieht man anfangs 20 Minuten am Abendhimmel, am 9. wird er unsichtbar. Ende Januar sieht man ihn eine Viertelstunde lang am Morgenhimmel. Venus glänzt als Abendstern. Zunächst kann sie vom Erscheinen in der Abenddämmerung bis zu ihrem Untergang 3 Stunden 20 Minuten lang gesehen werden; Ende des Monats läßt sie sich nahezu 4 Stunden beobachten. Mars, im Bilde der Jungfrau, geht anfangs um 1.45 Uhr auf, Ende Januar schon um 1.20 Uhr. Jupiter, im Bilde des Schützen, wird erst vom 26. ab für kurze Zeit am Morgenhimmel sichtbar. Saturn, im Bilde des Wassermanns, ist vom Erschei-

nen in der Abenddämmerung bis zu seinem Untergang sichtbar. Anfang Januar erfolgt dieser um 22 Uhr, Ende des Monats schon um 21.20 Uhr.

Mond: Am 4. Letztes Viertel, am 12. Neumond, am 19. Erstes Viertel und am 26. Vollmond.

Sonne: Am 6. steht sie in der Ferne, d. h. ihr Erdbild verläuft sich dann auf 151 1/2 Millionen Kilometer, im Mittel auf 149 Millionen Kilometer. Am 20. tritt sie in das Zeichen des Wassermanns oder durchläuft den 300. Grad der Ekliptik. Aufgänge für die Berliner Gegend in der Zeit von 8.17 bis 7.51 Uhr. Untergänge von 16.02 bis 16.49 Uhr. Der Horizontabstand der Sonne vergrößert sich zur Mittagzeit im Januar um rund 11 Sonnenbreiten.

Johannes Holstein Die Mädel von Kerke

Arbeiter-Rechtschutz Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig 6 1 63

Einen Augenblick lang atmen sie auf, aber dann sehen sie, wie Trafin bitter lächelt, und da schreit es sie im innersten Herzen.

„Nach Moskau! Haha... haben Sie gehört, Maja Staropol! Nach Moskau holt man sie wieder! Was wird man tun? Ihnen erneut den Prozeß machen! Sie... Sie und Ihre Kameradinnen werden natürlich für die Morde haftbar gemacht! Sie will man schuldig haben! Ah... diese Teufel!“

Die Mädel begreifen die Worte, aber eine dumpfe Gleichgültigkeit beherrscht sie. Es ist ihnen alles gleich, was mit ihnen geschehen wird. Ihnen ist jenseits, als ständen sie vor einer ewigkeitslangen Mauer und als wäre ihnen jeder Weg versperrt.

Sie nicken nur gleichgültig.

Moskau...! Neue Qual wartet auf sie! Und doch... sie werden die Sonne wieder sehen. Sie kommen aus dieser ewigen Finsternis heraus.

Es ist Zeit zum Schlafen.

Die Jäger kommen und holen die Mädel ab, gelassen sie aber heim.

Nacht ist's.

Maja Staropol liegt auf ihrem Bager und kann keine Ruhe finden. Ihre Gedanken gehen nach Moskau, dorthin, wo Wladimir Sabotaj weilt.

Was er da macht!

Weiß er nicht, daß sich aller Hoffnung an ihn klammert? Weiß er nicht, daß ihn Maja Staropol liebt, mit allen Fasern ihres Herzens.

Warum kommst du nicht und holst uns heim? spricht das arme Herz.

Sie lächelt.

Draußen pfeift der Wind, im ewigen Gleichmaß zieht er scharf über die Insel, und sein Lied hören sie Tag um Tag, Nacht um Nacht. Noch zwei Monate, und dann wird er stärker werden, wird als Schneesturm über die Insel rasen.

Sie horcht wieder.

Klang das nicht, als wenn Propeller aufbrummen?

Sind das schon die Flugzeuge aus Moskau?

Sind sie schon da, die sie zu neuem Gericht holen wollen? Vielleicht... zum Ende! Vielleicht wartet der Tod auf sie.

Ihre Hände fallen sich und ein Kusschrei geht zur Mutter Gottes.

Es scheint ihr, als wenn das Brausen stärker würde.

Da hält es sie nicht mehr auf ihrem Bager, sie erhebt sich, hebt sich an, zieht den schweren Helm über und tritt vor das Haus.

Das Licht der Sterne strahlt vom Firmament herab.

Sie schaut empor, ihre Augen suchen am Himmel.

Sie sieht unmerklich einen leichten Schrei aus, denn eben steht sie... wie ein großes, schwarzes Flugzeug niedergeht.

Jetzt steht es auf dem Rostfeld auf, kommt näher.

Da läuft sie, so rasch sie kann, dem Flugzeug entgegen.

Wie kopfendem Herzen steht sie es näher.

Sie schaut sich um.

Alles ist ruhig. Keiner hat das Flugzeug gehört, das Brausen des scharfen Windes hat die Läng der Insel verdrängt.

„Was ist das?“

„Keiner hat das Flugzeug gehört, das Brausen des scharfen Windes hat die Läng der Insel verdrängt.“

„Was ist das?“

„Keiner hat das Flugzeug gehört, das Brausen des scharfen Windes hat die Läng der Insel verdrängt.“

„Was ist das?“

„Keiner hat das Flugzeug gehört, das Brausen des scharfen Windes hat die Läng der Insel verdrängt.“

„Was ist das?“

„Keiner hat das Flugzeug gehört, das Brausen des scharfen Windes hat die Läng der Insel verdrängt.“

„Was ist das?“

„Keiner hat das Flugzeug gehört, das Brausen des scharfen Windes hat die Läng der Insel verdrängt.“

„Was ist das?“

„Keiner hat das Flugzeug gehört, das Brausen des scharfen Windes hat die Läng der Insel verdrängt.“

„Was ist das?“

„Keiner hat das Flugzeug gehört, das Brausen des scharfen Windes hat die Läng der Insel verdrängt.“

„Was ist das?“

„Keiner hat das Flugzeug gehört, das Brausen des scharfen Windes hat die Läng der Insel verdrängt.“

In ihr ist eine große Ruhe. Ganz gleichgültig steht sie und betrachtet die große Maschine. Vier Motoren hat sie, sagt vielleicht zwanzig Personen und noch mehr.

Natürlich ist es die große Kuban-Maschine, denn Maja.

Sie wundert sich, daß sie so gleichgültig hier stehen kann, sie friert ein wenig. Jetzt wird die Tür geöffnet.

Ein Mann springt heraus, er ist in einem schwarzen Pelz gehüllt. Ein zweiter folgt.

Jetzt erkennt man das Mädchen, deutlich ist das Erkennen der Männer in ihren Bewegungen festzustellen.

Schwerfällig knipfen sie näher.

„Maja Staropol!“ ruft eine Stimme.

Maja zittert, als das Wort an ihre Ohr klingelt.

Das ist doch, natürlich, das ist... Roy Kaye, der Amerikaner!

Das ist... Rettung! Wahrscheinlich... Rettung!

Alles Blut drängt zum Herzen, ihre Arme zittern, und als sich endlich ein Arm um sie legt, da kommen die erlösenden Tränen.

„Maja Staropol“, sagt Roy Kaye erregt. „Seien Sie ruhig! Ganz ruhig! Alles wird gut! Wir kommen noch zur rechten Zeit! In vierundzwanzig Stunden sind die russischen Flugzeuge da. Wir haben die Funksprache abgehört. Man will sie verhaften und nach Moskau bringen.“

„Ich weiß es!“

Roy schaut nach den Gebäuden, aber niemand zeigt sich dort.

Sie sind tatsächlich, nur von Maja gehört, unauffällig auf Kerke gelandet.

„Wird Ihnen ein Verlassen der Insel ohne weiteres möglich sein, Maja Staropol? Oder... ist die Insel zu besetzen?“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“

„Beobachtung folgt.“